

Grobkonzept «Integration und städtischer Raum»

Teilbericht II: Bewohnende der kantonalen Unterkünfte - Befragung und Workshops

Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW
Hochschule für Soziale Arbeit

Matthias Drilling, Curdin Brugger, Berihun Wagaw, Semhar Negash, Carolina Esteves
Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung

15.12.2022

DOI: [10.13140/RG.2.2.21211.13609](https://doi.org/10.13140/RG.2.2.21211.13609)

Zitiervorschlag:

Drilling, M., Brugger, C., Wagaw, B., Negash, S. & Esteves, C. (2022) Kantonales Integrationszentrum Aargau. Grobkonzept «Integration und städtischer Raum», **Teilbericht II «Bewohnende der kantonalen Unterkünfte: Befragung und Workshops»**. Zuhänden Amt für Migration und Integration, Departement Volkswirtschaft und Inneres des Kanton Aargaus. Muttenz: Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung ISOS, Hochschule für Soziale Arbeit / FHNW.
DOI: 10.13140/RG.2.2.21211.13609

Dieser Teilbericht wird ergänzt durch die folgenden Berichte:

Drilling, M., Brugger, C., Wagaw, B. & Negash, S. (2022) Integrationszentrum Kanton Aargau. Grobkonzept «Integration und städtischer Raum», **Teilbericht I «Akteursbefragung und Akteursworkshop»**. Zuhänden Amt für Migration und Integration, Departement Volkswirtschaft und Inneres des Kanton Aargaus. Muttenz: Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung ISOS, Hochschule für Soziale Arbeit / FHNW.
DOI: 10.13140/RG.2.2.31277.46565

Drilling, M., Negash, S., Wagaw, B., Brugger, C. & Esteves, C. (2022) **Integrationszentrum Kanton Aargau. Grobkonzept «Integration und städtischer Raum»**. Zuhänden Amt für Migration und Integration, Departement Volkswirtschaft und Inneres des Kanton Aargaus. Muttenz: Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung ISOS, Hochschule für Soziale Arbeit / FHNW.
DOI: 10.13140/RG.2.2.11144.80647

Das Projekt

Der Regierungsrat des Kantons Aargau beschloss im Frühjahr 2019, ein Integrationszentrum für Familien und Einzelpersonen mit hoher Bleibewahrscheinlichkeit zu bauen. Dieser Entscheid erfolgte mit Blick auf die Neuorganisation des Ausländer- und Asylrechts sowie der Integrationsagenda Schweiz. Deren wesentliche Änderung ist es, nur noch Geflüchtete mit hoher Bleibeperspektive an die kantonalen Strukturen zu übergeben, damit dort zügig mit den Erstintegrationschritten begonnen werden kann.

Das Integrationszentrum Kanton Aargau soll Ende 2027/Anfang 2028 für 250 Personen zur Verfügung stehen. Trotz der hohen Kapazität will es keine *Grossunterkunft zu Unterbringungszwecken* sein; vielmehr versteht es sich als *Integrationszentrum*, das in den anvisierten maximal 12 Monaten des Aufenthaltes den Geflüchteten Integrationsangebote bietet: und zwar sowohl in Hinblick auf die Grundkompetenzen zum Ankommen in der Schweiz als auch in Bezug auf erweiterte Kompetenzen, die es den geflüchteten Menschen ermöglichen sollen, später in den Gemeinden ein selbstständiges Leben zu führen.

Der vorliegende 3-teilige Bericht fokussiert auf das Thema «Integration und städtischer Raum». Als eines mehrerer Teilprojekte zur Vorbereitung des Betriebes und der Nutzung des Integrationszentrums, wird das Verhältnis der Baute zu seinem räumlichen Umfeld analysiert. Herausgearbeitet werden Möglichkeiten, die sich daraus ergeben, dass das IZ im Stadtraum Aarau liegt und damit in einem Netz von Integrationsangeboten verwoben ist, die die Zielsetzungen der Integrationsagenda Schweiz unterstützen. Für die Analyse wurden Befragungen und Workshops durchgeführt: einerseits bei 51 Akteuren in Aarau und den Nachbargemeinden, die integrationsrelevante Angebote stellen (**«Teilbericht I: Akteursbefragung und Akteursworkshop»**) und andererseits bei den aktuellen Bewohner*innen der kantonalen Unterkünfte in Aarau (**«Teilbericht II: Bewohnende der kantonalen Unterkünfte: Befragung und Workshop»**). Mit letzterer Befragung kann zwar nicht die Situation ab Betrieb IZ simuliert werden, aber es wird angenommen, dass die Aussagen grundsätzlich Gültigkeit haben. Die Teilberichte münden im Bericht **Integrationszentrum Kanton Aargau. Grobkonzept «Integration und städtischer Raum»**.

Mitglieder der Kerngruppe

Matthias Drilling¹ (Ansprechperson Auftragnehmende)
matthias.drilling@fhnw.ch

Semhar Negash²

Berihun Wagaw³

Curdin Brugger⁴

Carolina Esteves⁵

Sibel Karadas⁶ (Ansprechperson Auftraggebende)
sibel.karadas@ag.ch

Susanne Breitschmid⁷

Sara Hadad⁸

Sahika Karabudak⁹

Lea Scheidegger¹⁰

Johannes Uz¹¹

^{1, 2, 3, 4, 5} Hochschule für Soziale Arbeit, Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung
ISOS, Fachhochschule Nordwestschweiz

⁶ Sektionsleiterin, Leiterin Teilprojekt 2 «Integration und städtischer Raum»
Kanton Aargau, Departement Volkswirtschaft und Inneres, Amt für Migration und Integration, Sektion Integration und Beratung

⁷ Leiterin Fachbereich Integration, Kanton Aargau, Departement Gesundheit und Soziales, Kantonaler Sozialdienst, Sektion Öffentliche Sozialhilfe, Fachbereich Integration

⁸ Co-Leiterin Regionale Integrationsfachstelle (RIF) Aarau, Stadt Aarau, Soziale Dienste, Sektion Gesellschaft

⁹ Stabsmitarbeiterin, Kanton Aargau, Departement Gesundheit und Soziales, Kantonaler Sozialdienst, Unterabteilung Asyl

¹⁰ Projektleiterin Stadtentwicklung, Stadt Aarau, Stadtbauamt, Sektion Stadtentwicklung

¹¹ Betreuer, Kanton Aargau, Departement Gesundheit und Soziales, Kantonaler Sozialdienst, Unterabteilung Asyl, Sektion Betreuung Asyl

Weitere Mitarbeitende an Teilberichten

Shahin Haghinavand (Übersetzungen Fragebogen und Workshops Bewohnende) ■ Amal Ghusn (Übersetzungen Fragebogen und Workshops Bewohnende) ■ Nouredine Khoumeri (Übersetzungen Fragebogen) ■ Mahdi Rezaee (Übersetzungen Fragebogen) ■ Senay Amed (Übersetzungen Fragebogen) ■ Ala Taji Heravi (Übersetzungen Fragebogen) ■ Zahid Sediq (Übersetzung Fragebogen)

Inhalt

Zusammenfassung	5
Teil 1: Befragung	
1. Datengrundlage und Rücklaufquote	8
2. Der Fragebogen	10
3. Wer sind die Menschen auf der Flucht? Profil der Antwortenden	11
4. Subjektive Gesundheit	14
5. Der Einzug in die Unterkunft und das Ankommen	16
5.1 Erinnerung an den Einzug	16
5.2 Willkommensgespräch	16
5.3 Vermisstes	17
5.4 Informationen über sozialraumorientierte Angebote	17
5.5 Integrationsfördernde Massnahmen aus Sicht der Geflüchteten	20
6. Selbsterkundungen und Nutzung des Sozialraums	21
6.1 Sozialräumliche Selbsterkundungen	21
6.2 Nutzung der Angebote von Akteuren im Sozialraum	23
7. Wahrnehmung des Sozialraums, Angst und Diskriminierungserfahrungen	25
8. Erwartungen an die aufnehmende Gemeinde	27
Teil 2: Workshops	
1. Datengrundlage	28
2. Sozialräumliche Nutzungsmuster	29
3. Integrationsverständnis	33
4. Die jetzige und zukünftige Unterkunft	34
4.1 Jetzige Unterkunft	34
4.2 Erwartungen an die aufnehmende Gemeinde	35
5. Anhang	36
5.1 Fragebogen	36
5.2 Aushänge (verschiedene Sprachen)	42
5.3 Literatur	45

Zusammenfassung

Im Mai 2022 wurden 202 Bewohnende der kantonalen Unterkünfte für Geflüchtete in mehreren Sprachen mithilfe eines schriftlichen Fragebogens zu ihrer Wahrnehmung und Nutzung des Stadtraums Aarau befragt. Ziel der Befragung war es, Hinweise auf integrationsfördernde Effekte einer sozialräumlichen Einbettung von Unterkünften zu erhalten. 105 Bewohnende sendeten den Fragebogen zurück, was einer Rücklaufquote von 52% entspricht.

Im Anschluss an die Befragung fanden Workshops in den Unterkünften statt. In den Workshops, die mit Übersetzer*innen durchgeführt wurden, wurden aktuelle Nutzungen des Stadtraums kartiert und qualitativ bewertet. Zudem wurden Gespräche über das Verständnis von Integration, die Stärken und Schwächen der jetzigen Unterkünfte und die Erwartungen an die künftige Wohngemeinde thematisiert. An den Workshops nahmen insgesamt 67 Personen (Teilnahmequote: 33%) teil.

Das Medianalter der Antwortenden beträgt 26.5 Jahre. Gut zwei Drittel sind Männer. Knapp die Hälfte lebt alleine in der Unterkunft, die andere Hälfte mit der Familie (mit und ohne Kinder). Die Schule haben sie nur wenige Jahre besucht (Ø 7.5 Jahre), der Grossteil hat keinen Schulabschluss (Ø 63.9%) und auch keinen Berufsabschluss (Ø 75.4%). Die Schweiz kennen viele erst seit kurzem: 75% der Antwortenden ist weniger als 3 Jahre, die Hälfte sogar erst ein Jahr und kürzer in der Schweiz. In der Unterkunft des Kantons leben die Personen seit höchstens 8 (50%) oder 15 Monaten (75%). Insofern werden die ersten Erfahrungen mit der Schweiz und wichtige Integrationsschritte in Aarau und in der Unterkunft gemacht. Trotz der relativ kurzen Zeit der Anwesenheit in der Schweiz zeigen sich bereits Erfolge bei wichtigen Zielen der Integration: (1) 67.4% der Antwortenden haben bereits ein Sprachzertifikat zwischen A1 und B1 erworben und 56.1% der Antwortenden schätzen ihre Kommunikationsfähigkeit in deutsch als mindestens ausreichend ein, (2) 34.6% der Antwortenden besuchen die Schule, absolvieren ein Praktikum oder haben eine Arbeitsstelle.

Die Fragebogenfrage zur subjektiven Gesundheit (die von der Hamburger Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie übernommen wurde) zeigt gravierende Belastungen unter den Geflüchteten. Rund jede fünfte geflüchtete Person ist beinahe jeden Tag ängstlich, angespannt oder nervös (21.7%), niedergeschlagen oder hoffnungslos (18.9%), hat wenig Interesse oder Freude an ihren Tätigkeiten (18.5%) und ist nicht in der Lage, die Sorgen zu stoppen oder zu kontrollieren (18.7%). Entsprechend dem internationalen Index zu Angstzuständen und Depressionen (PHQ4) weisen 35.2% der Befragten eine hohe psychische Belastung auf. Zum Vergleich: 95.7% der Bevölkerung in Deutschland (für die Schweiz liegen keine vergleichbaren Zahlen vor) haben keine hohe Belastung. Geflüchtete sind damit deutlich stärker psychisch belastet als der Durchschnitt der Bevölkerung. Dass sich dies auf die sozialräumlichen Nutzungsmuster auswirkt, wurde im Laufe der Auswertungen aufgezeigt.

Wie stellt sich die Willkommens- und Aufnahmekultur in den Unterkünften dar? Die Befragung zeigt, dass die Geflüchteten im Rahmen eines Gesprächs informiert werden. Rund 1/3 der Befragten bekommen zudem die Unterkunft im Rahmen einer Begehung gezeigt. Der Sozialraum Aarau spielt eine klar untergeordnete bis gar keine Rolle in den ersten 6 Wochen des Einzugs: Über die Treffpunkte werden nur 15.1% der Geflüchteten informiert, über Freizeitangebote 16.1% und über die Beratungsangebote in Aarau 21.5%. Insgesamt ist die erste Phase des Ankommens mit sehr wenig Information und Kennenlernmöglichkeiten zum Sozialraums verbunden. Die unbegleiteten Minderjährigen werden hier nochmals weniger informiert als die Erwachsenen.

Die Geflüchteten sind auch bei der Erkundung des Sozialraums auf sich selbst, andere Bewohnende oder Freunde und Verwandte angewiesen. Die Betreuenden der Unterkünfte übernehmen diese Aufgabe nicht. Und Akteure von ausserhalb gelangen in den ersten Wochen des Ankommens praktisch nicht in die Unterkünfte: zwischen 2.0% und 4.0% der Geflüchteten geben an, dass ihnen Fachpersonen von Organisationen ausserhalb der Unterkunft die Umgebung oder ein Angebot gezeigt haben. Das hat zur Folge, dass sowohl betreute Angebote (Jugendtreff, Cafés) aber auch sozialarbeiterisch unbetreute Angebote (Museen, Bibliotheken) gar nicht gekannt und auch nicht aufgesucht werden. Einzig die Beratungsstellen, Gesundheitsangebote und Arztpraxen werden von den Betreuenden der Unterkünfte den Geflüchteten gezeigt (48.1% geben dies an). Damit reduziert sich das sozialräumliche Verständnis der Fachpersonen - wenn überhaupt ein solches besteht - auf die Akteure im Bereich Gesundheit und Beratung.

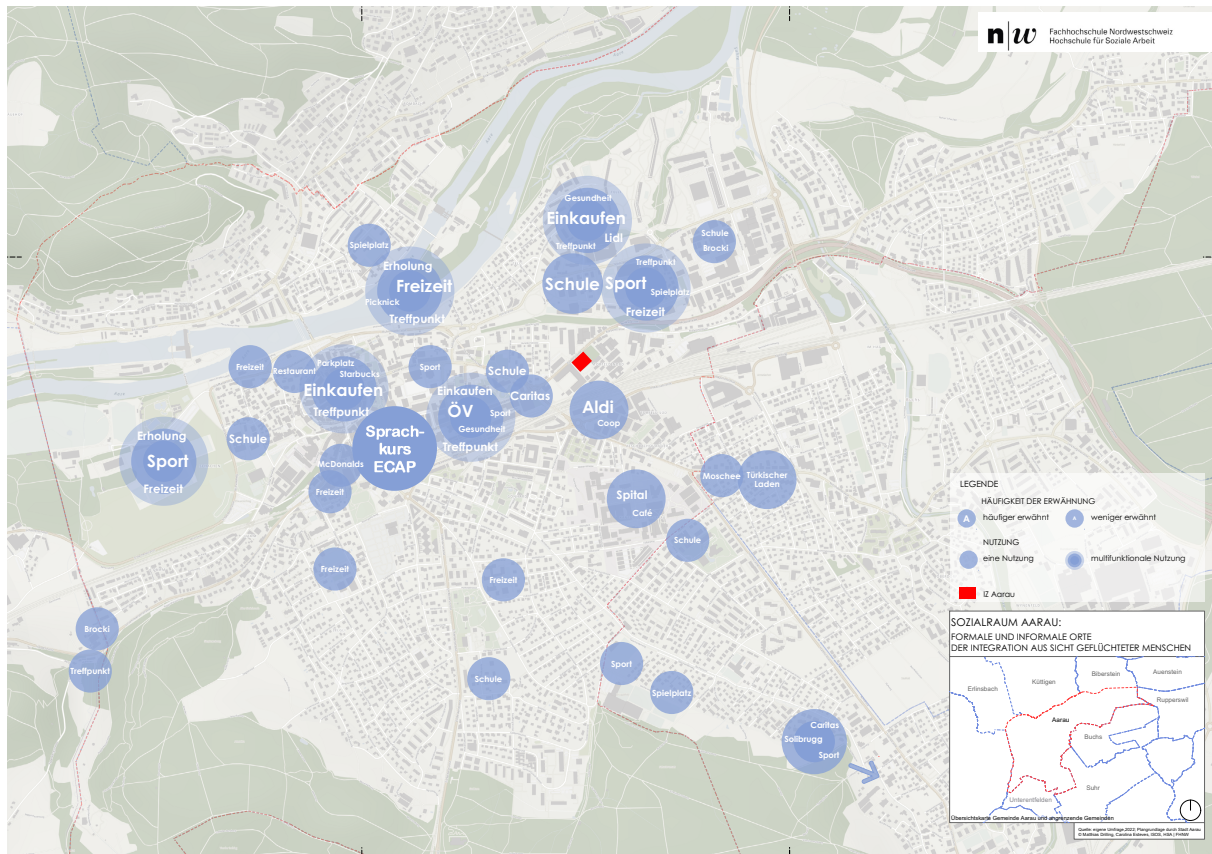
Was unternehmen die Geflüchteten in ihrer Freizeit? Grundsätzlich fällt auf, dass die unbegleiteten Minderjährigen um ein Vielfaches mehr im Sozialraum präsent sind als Erwachsene: 45.5% der UMA gehen mehrmals pro Woche Sport treiben, 30.3% auf einen Spielplatz, 37.5% an die Aare und 45.7% in die Altstadt/Innenstadt. Erwachsene dagegen sind zu 51.7% selten und zu 18.3% nie an der Aare, zu 22.6% selten und 48.4% nie auf einem Spielplatz, zu 31.7% selten und 36.7% nie Sport treiben und zu 51.6% selten und 7.8% nie in der Altstadt/Innenstadt. Einzig der Bahnhof Aarau wird von beiden Altersgruppen gleichmässig frequentiert: bei rund 30% mehrmals pro Woche, zwischen 21% und 27% mehrmals monatlich. Den Sozialraum als «Nebengeräusch» auf dem Weg zu einem bestimmten Ziel kennenzulernen, hat auch kaum Bedeutung. Zwischen 75% und fast 100% der Geflüchteten gehen selten oder nie zu Vereinen ihres Heimatlandes, religiösen Gemeinschaften oder Bibliotheken und Treffpunkten/Cafés. Während also das Potenzial des Sozialraums zur Integration bei den unbegleiteten Minderjährigen eine gewisse Bedeutung spielt, erkunden die erwachsenen Geflüchteten den Sozialraum mit seinen Angeboten kaum. Hier ist signifikant, dass Menschen mit einer hohen psychischen Belastung weniger Sport treiben und auch seltener in die Altstadt/Innenstadt gehen.

Dennoch hat der Sozialraum bei den Geflüchteten ein grundsätzlich positives Image. 80% haben Orte, an denen sie gerne sind, 79% finden, dass die Menschen im Stadtraum sie freundlich behandeln. 88% wünschen sich mehr Kontakte zur einheimischen Bevölkerung, was darauf hinweist, wie gross das Potenzial zur Integration faktisch ist. Fast die Hälfte der Geflüchteten (48%) melden aber auch Orte, die aus Angst gemieden werden. Dabei gilt: Mit der Entfernung von der Unterkunft nehmen die Angst-Orte ab (!). Oder umgekehrt: Am meisten Konflikte, bei denen Geflüchtete Angst hatten, sind in der Umgebung der Unterkunft sowie in der Unterkunft selbst (mit Bewohnenden und mit Angestellten). Bahnhof, Aare und Altstadt/Innenstadt sind dagegen die angstfreien Orte für die Geflüchteten. Entsprechend auch die Angaben zum Sicherheitsempfinden: die Altstadt/Innenstadt ist der sichere Raum, die Umgebung der Unterkunft und die Unterkunft wird als ein eher unsicherer Raum wahrgenommen. Signifikant ist hierbei, dass Geflüchtete mit hohen psychischen Belastungen mehr Angst in der Umgebung der Unterkunft haben als Geflüchtete mit niedrigen psychischen Belastungen, dass sich erstere häufiger diskriminiert fühlen von Ämtern und Behörden sowie von anderen Bewohnenden. Signifikant ist zudem, dass erwachsene Geflüchtete sich unabhängig ihres Belastungsfaktors häufiger (als UMAs) diskriminiert fühlen, wenn sie draussen in der Umgebung spazieren gehen.

Gefragt nach den aus Sicht der Geflüchteten besten integrationsfördernden Massnahmen werden drei besonders erwähnt: kostenlose Transportmöglichkeiten, Computer und Internetzugang. Des weiteren wird ein Unterstützungsbedarf artikuliert «Ich will einer Schweizer Person zugeteilt werden, welche einem helfen kann Dinge zu erklären und die Bürokratie zu navigieren.» Schliesslich wird auch darauf hingewiesen, dass ein geregelter Aufenthaltsstatus sowie ausreichend finanzielle Unterstützung wichtig sind, um am sozialen und kulturellen Leben in einer als teuer empfundenen Schweiz überhaupt erst teilzunehmen.

Wichtige Ergebnisse der schriftlichen Befragung wurden in den Workshops vertieft. Bei den Kartierungen von Nutzungen im Sozialraum war es die Gruppe der jungen Mütter, die am wenigsten von den Möglichkeiten ausserhalb der Unterkunft wusste. Sie berichteten, dass ihnen mit den Kleinkindern kaum Zeit bliebe, um die Unterkunft zu verlassen; selbst Spielplätze sehen sie dann nicht als Entlastung und die Angebote der verschiedenen Akteure im Sozialraum waren völlig unbekannt. Ganz anders die Sozialraumkarten der unbegleiteten Minderjährigen, die viele Freizeit- und Sportangeboten gleichberechtigt zu Bildungsangeboten nutzen. Allerdings kennen auch sie kaum Angebote der professionellen Akteure.

Abbildung: Formale und informale Orte der Integration aus Sicht geflüchteter Menschen



Insgesamt zeigt die Befragung auf, dass das vielfältig vorhandene sozialräumliche Potenzial im Stadtraum Aarau noch weitgehend ungenutzt ist. Freiräume wie an der Aare, die Altstadt, Bibliotheken oder Museen helfen geflüchteten Menschen, die Funktionsweise der Schweiz, ihre Regeln und Normen sowie Praktiken des Zusammenlebens selbst zu erkunden. Aber auch die konkreten Angebote der Akteure – von Treffpunkten bis hin zu Beratungsstellen – bleiben den Geflüchteten weitgehend unbekannt. Insgesamt scheinen die Unterkünfte wie Inseln im Stadtraum Aarau zu funktionieren.

Um die sozialräumlichen Potenziale in die Integrationsarbeit einzubeziehen, braucht es von den Betreuenden in den Unterkünften und auch den Betreibenden der Angebote eine Anpassung: Sie müssen das «aus-sen», die Umgebung immer in ihrer Arbeit mit einbeziehen und aktiv auf die Vernetzung eines Standortes hinwirken. Wichtig dabei ist zu beachten, dass die Befragung auch Grenzen der Integration über sozialräumliche Erkundungen und Erfahrungen aufgezeigt hat: die sozialräumlichen Angebote werden in Abhängigkeit zum psychischen Belastungswert einer Person genutzt. Für manche Geflüchteten bleibt also die Unterkunft *der Ort* der Integration. UMAs kennen aufgrund ihrer zahlreichen Aufgaben ausserhalb der Unterkunft (Schule, Praktikum, Sprachkurse, Peers etc.) die freizeitorientierten Angebote im Sozialraum besser. Dieses Wissen über die verschiedenen Rollen des Sozialraums in Abhängigkeit einzelner Gruppen von Bewohner*innen könnte in der Integrationsarbeit wiederum zu differenzierteren Integrationshilfen führen.

Teil 1: Befragung

1. Datengrundlage und Rücklaufquote

Die Befragung der Geflüchteten fand während einer Woche im Mai 2022 in 5 kantonalen Unterkünften statt. Die Befragung wurde wie folgt organisiert:

- Vonseiten der Auftraggebenden wurde dem Forschungsteam eine Liste der Bewohnenden zur Verfügung gestellt mit den folgenden Informationen: Name, Geburtsjahr, gesprochene Sprache/n. Aufgrund dieser Liste entschied sich das Forschungsteam, die Befragung mehrsprachig durchzuführen. Als «Hauptsprachen» (die von den meisten Bewohnenden gesprochenen Sprachen) wurden Arabisch, Dari, Farsi, Persisch und Türkisch definiert und als «weitere Sprachen» Französisch und Englisch.
- Um den in deutscher Sprache vorbereiteten Fragebogen in anderen Sprachkulturen zu verstehen und mit dem Ziel, einen fluchtsensiblen Fragenbogen zu entwickeln, wurden Menschen mit Fluchterfahrungen aus den jeweiligen Sprachregionen mit der Übersetzung und Kommentierung beauftragt. Dieser Prozess der Übersetzung war iterativ: erst gemeinsam mit der übersetzenden Person und anschliessend in Form einer Gegenübersetzung mit einer anderen Person der gleichen Sprache.
- Eine Woche vor Befragungsbeginn wurde in allen Unterkünften eine Information ausgehängt, die auf die Absicht der Befragung hinwies und die Unabhängigkeit der Befragung von der Entscheidungsfindung des Asylantrages erwähnte. Die Aushänge waren in den o.g. Hauptsprachen sowie Englisch und Deutsch verfasst.
- Die Leitungen der jeweiligen Unterkünfte wurden gebeten, nicht für die Teilnahme an der Befragung zu werben. Damit sollte die Unabhängigkeit der wissenschaftlichen Untersuchung gefördert werden.
- Aufgrund der Bewohnendenliste fertigte das Forschungsteam persönlich adressierte Couverts an. Für Personen aus den Hauptsprachen wurde das Anschreiben und der Fragebogen in dieser Sprache beigelegt. Das Couvert, das zudem einen frankierten Rückumschlag an die Hochschule enthielt, wurde verschlossen und in das persönliche Postfach in der Unterkunft gelegt.
- Alle Personen, die keine der Hauptsprachen sprachen, erhielten einen Fragebogen in deutscher oder englischer Sprache. Dies betraf insgesamt 52 von 202 Personen.
- Die Leitungen der Unterkünfte hatten von allen Fragebögen Exemplare in verschiedenen Sprachen vorrätig; Bewohnende hatten so die Möglichkeit, Anschreiben und Fragebogen gegen Exemplare in einer anderen Sprache zu tauschen.

Insgesamt wurden 202 Personen angeschrieben. 105 Fragebögen wurden zurückgesendet. Somit ergibt sich eine Rücklaufquote von 52%.

Der Rücklauf variiert je nach Standort zwischen 44.7 und 76.7% und nach Sprachen zwischen 40% und 88.9% (Tab. 1). Aufgrund der Zusammenhangsprüfungen wird bei den folgenden Ergebnisdarstellungen nicht nach Standorten oder Sprachgruppen unterschieden. Bei der Sicht auf die Rücklaufquoten nach Alter und mitgehörige Personen dagegen empfiehlt sich eine detailliertere Betrachtung (Tab. 3). Die Fragebögen wurden zu 37.1% von unbegleiteten Minderjährigen UMA, zu je rund 30% von Menschen, die allein (28.6%) bzw. mit Kindern (31.4%) auf der Flucht waren, ausgefüllt. UMAs unterliegen zudem spezifischen Aufenthalts-, Förder- und Integrationsbedingungen. Die folgenden Darstellungen unterscheiden also systematisch nach Erwachsenen (mit und ohne Kinder) sowie UMAs. Zudem wird im weiteren Verlauf die psychische Belastung der Geflüchteten als Unterscheidungskriterium eingeführt (siehe Kap. Subjektive Gesundheit).

Tabelle 1: Rücklauf nach Standorten

	Fragebögen versendet	Fragebögen zurück	Rücklaufquote nach Standort	Rücklaufquote gesamt
KU 1	38	17	44.7%	16.2 %
KU 3	42	22	52.4%	21%
KU 5	30	23	76.7%	21.9%
KU 6	88	41	46.6%	39%
KU 8	4	2	50%	1.9%
Gesamt	202	105	52%	52%

Tabelle 2: Rücklauf nach Sprachen

	Fragebögen versendet	Fragebögen zurück	Rücklaufquote nach Sprache	Rücklaufquote gesamt
Deutsch	43	14	32.6%	13.3 %
Englisch	9	8+2*	111% resp. 88.9%	9.5%
Arabisch	48	30	62.5%	28.6%
Persisch	11	8	72.7%	7.6%
Dari	45	18	40.5%	17.1%
Paschto	37	15	48.6%	17.1%
Türkisch	9	7	77.7%	6.7%
Gesamt	202	105	52%	52%

* 2 Fragebögen wurden von ehemaligen Bewohnenden ausgefüllt.

Tabelle 3: Rücklauf nach Personengruppen

	Anzahl	Rücklaufquote an allen 105 Personen
Unbegleitete minderjährige Asylsuchende (UMA)	39	37.1%
Personen mit Kindern	33	31.4%
Menschen über 50 Jahre (allein)	11	10.5%
Frauen ohne Kinder (allein)	5	4.8%
Männer ohne Kinder (allein)	14	13.3%
Keine Zuteilung möglich	3	2.9%
Gesamt	105	

2. Der Fragebogen

Der schriftliche Fragebogen umfasste 33 Fragen und unterschied verschiedene Fragerichtungen (siehe Anhang). Er baute auf einem theoriegeleiteten Modell auf, das aus dem Stand der Forschung und mit Blick auf die Zielsetzung des Auftrages, der sozialräumlichen Verankerung des Neubaus in Aarau, abgeleitet wurde. Zwei Thesen waren dabei wesentlich:

Zum einen wird davon ausgegangen, dass das Wissen über den Sozialraum Aarau und die Inanspruchnahme der verschiedenen Angebote im Sozialraum mit der Information über diese sowie mit den eigenen Erkundungen dieser Angebote zusammenhängt. Der Fragebogen beinhaltet daher Fragen, die sich auf vergangene Erfahrungen (und den Phasen des Ankommens, begrüsst/informiert werden, Stadtraum selbst erkunden, etc.) bezogen. Diese Fragen wurden neu entwickelt und können nur einen eingeschränkten Vergleich mit Menschen auf der Flucht in anderen Städten/Ländern liefern.

Zweitens wird die These verfolgt, dass die Inanspruchnahme von Angeboten im Sozialraum von der Gesundheit der Geflüchteten abhängt. Je kranker sich ein Mensch fühlt/ein Mensch ist, umso weniger wird er den Raum ausserhalb der Unterkunft aufsuchen. Um diesen Zusammenhang zu prüfen, wurde eine Fragenbatterie der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie Hamburg verwendet. Die 4 Fragen sind eine Kurz-Selbstbewertung und bilden die Grundlage für eine anschliessend errechenbare Depressions- und Angstzustandsskala (Löwe et al. 2010).

Der Fragebogen umfasste folgende Themen:

- Fragen über den Einzug in die Unterkunft, das Willkommensgespräch, die Informationen über die sozialräumlichen Angebote
- Fragen zur subjektiven Gesundheit
- Fragen über die aktuellen Kenntnisse und Nutzungsmuster von Angeboten im Sozialraum (betreute/begleitete Angebote, aber auch Grünräume und öffentliche Räume)
- Fragen zu den individuellen Präferenzen der Sozialraumnutzung (Aufenthaltsorte, Frequenzen, Qualitäten)
- Zufriedenheitsfragen zur Umgebung, inkl. Formulierung der Erfahrungen von Ängsten/Konflikten/Sicherheit/Diskriminierung im Sozialraum
- Fragen zu den Erwartungen an die spätere aufnehmende Gemeinde
- Personenbezogene Angaben zu Sprachkenntnissen, Bildungsstand, Aufenthaltsstatus, etc.

3. Wer sind die Menschen auf der Flucht? Profil der Antwortenden

Es sind junge Menschen, die geantwortet haben (Medianalter: 26.5 Jahre). Gut zwei Drittel der Antwortenden sind Männer. Über die Hälfte lässt sich einer Sprachregion zuordnen, die keine lateinischen Schriftzeichen verwenden (z.B. arabisch oder persisch) und daher die Orientierung mit der Sprache und Schrift auch im Sozialraum erst noch lernen muss (> 66%). In Bezug auf die formalen Bildungsressourcen verfügt der Grossteil der Personen über nur wenige Jahre Schulbesuch (Ø 7.5 Jahre), hat keinen Schulabschluss (Ø 63.9%) und auch keinen Berufsabschluss (Ø 75.4%).

Die Personen, die geantwortet haben, sind erst kurz in der Schweiz: 75% von ihnen weniger als 3 Jahre, die Hälfte sogar erst ein Jahr und weniger. Der Ankunft in der Schweiz folgte kurz danach die Unterbringung in der Unterkunft in Aarau. Die Hälfte der Geflüchteten ist 8 oder weniger Monate dort, 75% erst seit 15 Monaten. Insofern werden die ersten Erfahrungen mit der Schweiz in Aarau und in der Unterkunft gemacht. Die Hälfte der antwortenden Personen lebt allein in der Unterkunft (50.5%), der andere Teil hat entweder eine Familie mit (37.5%) oder ohne Kinder (12.1%). Etwas weniger als die Hälfte der Geflüchteten hat Geschwister, Verwandte oder Freunde in der Schweiz, bei 54.1% der Geflüchteten kann man von einer Netzwerkarmut sprechen: sie haben weder Geschwister oder Verwandte noch Freunde in der Schweiz. 26.0% der Geflüchteten haben einen B-Aufenthaltsstatus, alle anderen sind vorläufig aufgenommen (43.3%), sind Asylsuchende (24.0%), haben bereits einen negativen Bescheid (4.8%) oder gar keinen offiziellen Status (1.9%).

Innerhalb der kurzen Zeit in der Schweiz haben die Geflüchteten bereits Abschlusszertifikate in der deutschen Sprache erworben. Sie bewegen sich zwischen Sprachniveau A1 (38.8%) und B1 (10.2%). 30.6% der Befragten wissen es nicht oder haben keine Antwort gegeben. Gefragt nach der Selbsteinschätzung ihrer Sprachkompetenz in Deutsch geben 56.1% an, sich «sehr gut» oder «ausreichend» in der deutschen Sprache verständigen zu können. Das ist angesichts der Kürze der Anwesenheit und der vielen Geflüchteten aus einer Sprachregion mit anderen als lateinischen Schriftzeichen ein beachtlicher Anteil. Nur 15.5% schätzen ihre Sprachkompetenz als «schlecht» ein.

Bei 34.6% der Geflüchteten sind bereits bildungs- und arbeitsmarktliche Erfahrungen sichtbar. Sie haben eine Lehrstelle/ein Praktikum, gehen zur Schule oder einer Erwerbstätigkeit nach. 55.9% gehen keiner Tätigkeit nach; ein kleiner Teil (3.9%) ist in der Freiwilligenarbeit engagiert.

<i>Tabelle 4: Die Befragten nach Geschlecht (N=102)</i>	<i>Prozent</i>
männlich	69.6
weiblich	28.4
Anderes	2.0

<i>Tabelle 5: Die Befragten nach Alter (N=98)</i>	<i>Jahre</i>
Minimales Alter	15
Medianalter	26.5
3. Quartil	40
Maximales Alter	71
Durchschnittliches Alter	30.2

<i>Tabella 6: Die Befragten nach Nationalität (N=100)</i>	Anzahl
Afghanistan	36
Syrien	19
Südsudan	8
Iran	6
Türkei	4
Andere (angegeben von 3 Personen, Sri Lanka, Aserbeidschan, Angola)	9
Andere (angegeben von 2 Personen, z.B. Irak, Kolumbien)	8
Andere (angegeben von 1 Person, z.B. Indonesien, Marokko, Eritrea)	10

<i>Tabella 7: Die Befragten nach Jahren Schulbesuch (N=92)</i>	Jahre
Minimale Jahre	0
Median der Jahre	7
Maximale Jahre	20
Durchschnittliche Jahre	7.5

<i>Tabella 8: Die Befragten nach Schulabschluss (N=98) und Berufsabschluss (N=98)</i>	Prozent
Mit Schulabschluss	36.1
Ohne Schulabschluss	63.9
Mit Berufsabschluss	24.5
Ohne Berufsabschluss	75.4

<i>Tabella 9: Die Anzahl Jahre in der Schweiz (N=101)</i>	Jahre
Minimale Jahre	<1
Median der Jahre	1
3. Quartil	3
Maximale Jahre	34
Durchschnittliche Jahre	2.9

<i>Tabella 10: Die Anzahl Monate in der Unterkunft (N=99)</i>	Jahre
Minimale Monate	1
Median der Monate	8
3. Quartil	15
Maximale Monate	84
Durchschnittliche Monate	13.9

<i>Tabella 11: Mit wem die Personen in der Unterkunft zusammenwohnen (N=99)</i>	Prozent
Mit niemandem, ich bin alleine	50.5
Mit meiner Familie, ohne Kinder	12.1
Mit meiner Familie, mit Kinder	37.4

<i>Tabelle 12: Geschwister, Verwandte oder Freunde in der Schweiz (N=98)</i>	Prozent
Ich habe Geschwister, Verwandte oder Freunde in der Schweiz	45.9
Ich habe keine Geschwister, Verwandte oder Freunde in der Schweiz	54.1

<i>Tabelle 13: Die Befragten nach Aufenthaltsstatus (N=104)</i>	Prozent
B – Aufenthalt / Flüchtlinge	26.0
F – Vorläufig aufgenommene Flüchtlinge oder Ausländer	43.3
N – Asylsuchende	24.0
Gelbes Blatt / Negativ	4.8
Kein offizieller Status / ohne Dokument	1.9

<i>Tabelle 14: Die Befragten nach Sprachkompetenzen: Frage «Haben Sie eines der folgenden Abschlusszertifikate in Deutsch oder nehmen Sie im Moment an einem Kurs teil?»</i>	Prozent
A1	38.8
A2	18.4
B1	10.2
B2	2.0
C1	0.0
C2	0.0
Ich weiss es nicht	16.3
Keine Antwort	14.3

<i>Tabelle 15: Die Befragten nach Sprachkompetenzen: Frage «Wie gut können Sie sich mündlich in der deutschen Sprache verständigen?» (N=103)</i>	Prozent
Sehr gut	13.4
Ausreichend	42.7
Weniger gut	28.2
Schlecht	15.5

<i>Tabelle 16: Die Tätigkeit der Befragten zum Zeitpunkt der Befragung (N=102)</i>	Prozent
Erwerbstätigkeit – ausserhalb der Unterkunft	2.0
Lehrstelle/Praktikum	21.6
Schüler/in	11.0
Freiwilligenarbeit bei einer Organisation / Verein	3.9
Andere Tätigkeit	11.5
Keine Tätigkeit	55.9

4. Subjektive Gesundheit

Im deutschsprachigen Raum gibt es eine Reihe von Studien zur Gesundheitssituation von Geflüchteten (z.B. Bozorgmehr/Hövene 2021). Diese helfen zu verstehen, dass es einen Zusammenhang zwischen eigenem Gesundheitsempfinden und Erfolgen im Integrationsprozess gibt. Für die vorliegende Studie zu den Potenzialen einer sozialräumlichen Einbettung eines Integrationszentrums wurde diese Zusammenhangsannahme übernommen. In Anlehnung an Befragungen der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie Hamburg wurde eine Fragebatterie verwendet, die bereits eingesetzt wurde und damit Vergleiche mit Deutschland erlaubt. Leider gibt es für die Schweiz keine Erhebung, die mit dieser Fragebatterie arbeitete.

In einer ersten Frage dieses Themenblocks sollten die Geflüchteten ihre Gesundheit allgemein einschätzen. Hier zeigt sich eine Zweiteilung. Etwas über die Hälfte der Geflüchteten schätzt die eigene Gesundheit als sehr gut oder ziemlich gut ein, die andere Hälfte als einigermaßen gut, eher nicht gut oder überhaupt nicht gut (7%). 34.4% der Geflüchteten haben zudem länger dauernde Gesundheitsprobleme oder Krankheiten (Tab. 18). 11.2% fühlen sich dadurch stark eingeschränkt, immerhin 29.6% eingeschränkt (Tabelle 19).

Tabelle 17: Einschätzung der eigenen Gesundheit

Frage: Wie ist Ihre Gesundheit im Allgemeinen? (N=100)	Prozent
Sehr gut	25.0
Ziemlich gut	30.0
Einigermaßen gut	21.0
Eher nicht gut	17.0
Überhaupt nicht gut	7.0

Tabelle 18: Länger dauernde Gesundheitsprobleme oder Krankheiten

Frage: Habe Sie länger dauernde Gesundheitsprobleme oder Krankheiten? (länger als 6 Monate) (N=96)	Prozent
Ja	34.4
Nein	65.6

Tabelle 19: Einschränkungen wegen Gesundheitsproblemen

Frage: Sind Sie aktuell wegen eines Gesundheitsproblems bei Aktivitäten, welche Personen normalerweise durchführen, eingeschränkt? (N=98)	Prozent
Ja, stark eingeschränkt	11.2
Ja eingeschränkt, aber nicht stark	29.6
Gar nicht eingeschränkt	59.2

In einer Frage, aus der die oben erwähnte, individuelle psychische Belastung errechnet wird, sollten die Geflüchteten auf die vergangenen 2 Wochen zurückblicken und verschiedene Formen von Beschwerden bewerten (Tab. 20).

Nervosität, Ängste, Desinteresse, Niedergeschlagenheit und Hoffnungslosigkeit gehören zum Alltag des Lebens von Geflüchteten. Jede*r fünfte Geflüchtete ist beinahe jeden Tag ängstlich, angespannt oder nervös (21.7% gelb hinterlegt), niedergeschlagen oder hoffnungslos (18.9%) und war auch nicht in der Lage, die Sorgen zu stoppen oder zu kontrollieren (18.7%, grün hinterlegt). Nur 44% der Geflüchteten sind in der Lage, ihre Beeinträchtigungen zu stoppen oder zu kontrollieren (rot hinterlegt).

Tabelle 20: Beeinträchtigung durch Beschwerden

Frage «Wie oft fühlten Sie sich im Verlauf der letzten 2 Wochen durch die folgenden Beschwerden beeinträchtigt?»	N	Überhaupt nicht	An einzelnen Tagen	An mehr als der Hälfte der Tage	Beinahe jeden Tag
Ich hatte wenig Interesse oder Freude an meinen Tätigkeiten	92	35.9	38.0	7.6	18.5
Ich war niedergeschlagen oder hoffnungslos	95	27.4	36.8	16.8	18.9
Ich war nervös, ängstlich oder angespannt	92	33.7	35.9	8.7	21.7
Ich war nicht in der Lage, Sorgen zu stoppen oder zu kontrollieren	91	44.0	26.4	11.0	18.7

Die Antwort auf die Fragen wurden anschliessend in einen Anxiety & Depression (Angstzustände und Depressionen) Score *PHQ4* umgerechnet (Tabelle 21), der von 0 (keine psychische Belastung) bis 12 (starke psychische Belastung) reicht. Deutlich ist, dass sich eine Belastung der Geflüchteten zeigt, die stark von der der Gesamtbevölkerung (siehe Tabelle 21, letzte Spalte, Deutschland) abweicht und einen Hinweis auf die Vulnerabilität dieser Gruppe liefert: 35.2% der Geflüchteten haben eine niedrige Belastung mit Angstzuständen und Depressionen; hier unterscheiden sich die unbegleiteten Minderjährigen nicht von den Erwachsenen (gelb hinterlegt). UMAs haben zu 42.9% eine mittlere Belastung (orange hinterlegt), aber nur 23.3% der Erwachsenen sind in dieser Kategorie. Zum Vergleich (grau hinterlegt): 75.5% der deutschen Gesamtbevölkerung haben einen Belastungsstand von 3 oder weniger Punkten! Erwachsene Geflüchtete haben im Gegensatz zu den UMA eine höhere psychische Belastung (blau hinterlegt): 14.3% der UMA, aber 21.7% der Erwachsenen haben moderate Belastungen und 3.6% der UMA bzw. 21.7% der Erwachsenen haben gravierende Angstzustände und Depressionen. Auch hier zum Vergleich: 95.7% bzw. 99.1% der Bevölkerung in Deutschland haben keine moderate bzw. gravierende Belastung. Geflüchtete sind damit deutlich stärker psychisch belastet als der Durchschnitt einer Bevölkerung.

Zur weiteren Analyse von statistisch relevanten Zusammenhängen wurden zwei Gruppen gebildet. Die erste Gruppe «geringe psychische Belastung» umfasst die scores 0 bis 5 und die Gruppe «hohe psychische Belastung» die scores 6 bis 12.

Tabelle 21: PHQ4 Anxiety & Depression Score (Berechnet aus Frage Tab. 20)

Level of severity (Score Range 0-12)	N = 88 UMA: 28, nUMA: 60	German population (2009)
None to minimal (0-2)	31	35.2% UMA: 39.3% nUMA: 33.3%
Mild (3-5)	26	29.5% UMA: 42.9% nUMA: 23.3%
Moderate (6-8)	17	19.3% UMA: 14.3% nUMA: 21.7%
Severe (9-12)	14	15.9% UMA: 3.6% nUMA: 21.7%
Mean Score	4.58	1.76

5. Der Einzug in die Unterkunft und das Ankommen

5.1 Erinnerung an den Einzug

Der Einzug in die Unterkunft ist bei fast der Hälfte der Geflüchteten mit gemischten Erinnerungen («Ich habe gute und schlechte Erinnerungen» 47%) verbunden. 26% haben nur gute, 18% nur schlechte Erinnerungen.

Statistisch signifikant:

- Unbegleiteten Minderjährigen haben weniger schlechte Erinnerungen als Erwachsene (gelb hinterlegt).
- Personen mit hoher psychischer Belastung (PHQ4 über 6) geben häufiger an, schlechte Erinnerungen zu haben.

Tabelle 22: Erinnerungen an den Einzug in die Unterkunft (N=100)

Frage «Bitte erinnern Sie sich an Ihren Einzug in die Unterkunft, in der Sie im Moment wohnen. Welche Erinnerungen haben Sie an den Einzug?»				
	(N)	% alle	% UMA	% nicht UMA
Ich habe gute Erinnerungen	26	26.0	28.6	24.6
Ich habe gute und schlecht Erinnerungen	47	47.0	51.4	44.6
Ich habe schlechte Erinnerungen	18	18.0	11.4	21.5
Ich weiss es nicht (mehr)	9	9.0	8.6	9.2

5.2 Willkommensgespräch

In den ersten 6 Wochen nach dem Eintritt fand bei allen Befragten ein Willkommensgespräch statt, bei rund 2/3 der Geflüchteten mit Übersetzung. Alle weiteren möglichen Kennenlernangebote finden dann nur noch vereinzelt statt. Begehung der Räumlichkeiten der Unterkunft findet nur in 37.6% der Fälle statt. Und je eher die Angebote und Möglichkeiten im Sozialraum Aarau verortet sind, umso weniger wird über diese informiert: Über die Treffpunkte werden nur noch 15.1% der Geflüchteten informiert, über Freizeitangebote 16.1%. Über die Beratungsangebote in Aarau informiert worden zu sein, geben nur 21.5% der Geflüchteten an. Insgesamt scheint die erste Phase des Ankommens mit sehr wenig Information und Kennenlernmöglichkeiten des Sozialraums verbunden zu sein. Die unbegleiteten Minderjährigen werden hier in den meisten Fällen nochmals weniger informiert.

Tabelle 23: Die ersten 6 Wochen und das Kennenlernen des Sozialraums

Frage «Bitte kreuzen Sie alles an, was in den ersten 6 Wochen nach Ihrem Einzug stattgefunden hat»				
	(N)	% alle	% UMA	% nicht UMA
Willkommensgespräch mit Übersetzung	63	67.6	74.2	64.5
Willkommensgespräch ohne Übersetzung	30	32.3	38.7	29
Es hat kein Gespräch stattgefunden	8	8.6	9.7	8.1
Begehung der Räumlichkeiten der Unterkunft	35	37.6	38.7	37.1
Medizinische Eintrittsinfo und Erstkonsultation	31	33.3	29	35.5
Information über die Beratungsangebote in Aarau	20	21.5	19.4	22.6
Informationen über die Treffpunkte in Aarau	14	15.1	19.4	12.9
Information über die Freizeitangebote in Aarau	15	16.1	12.9	17.7

5.3 Vermisstes

Die offene Frage, ob den Geflüchteten beim Einzug etwas gefehlt hat (und wenn ja, was), wird von 35 der 105 Geflüchteten beantwortet. Es kristallisieren sich 3 Themen von «Vermissen» heraus:

Knapp die Hälfte der 35 Personen vermisste (und vermisst noch immer) die Familie und Menschen, die nahestehen. Diese sind entweder noch im Herkunftsland, oder aber sie geben an, dass sie auch in der Schweiz sind, diese aber an einen anderen Ort gewiesen wurden. Das Gefühl des Alleineseins hat auch gesundheitliche Auswirkungen, *«Ich war glücklich mit meiner Familie, aber als ich in die Schweiz kam, wurde ich sehr depressiv, weil ich sie im Heimatland allein gelassen habe.»* Überhaupt ist das Leben in einer Gemeinschaft auch bei denjenigen, die die Familie und Freunde nicht direkt ansprechen, wichtig. *«Ich vermisse Basel, weil ich dort schon Freunde gemacht hatte, bevor ich transferiert wurde»*, schreibt eine der Personen und weist darauf hin, dass das Asylverfahren aus ihrer Sicht zu wenig auf die geknüpften Beziehungen Rücksicht nimmt. Andere wünschen sich mehr soziales Leben *«wegen des Vertrauensverlustes zwischen uns als Flüchtlingen.»*

Eine andere, etwa gleich grosse Gruppe vermisst die Orte der Ruhe, die sie früher hatten. Es fehle ein *«angemessener Ort zum Wohnen»*, ein *«Ort, um in Ruhe zu Wohnen»* und eine Umgebung, wo nicht alles mit allen geteilt werden muss. In dem Zusammenhang wird auch die unterschiedliche Finanzierungspraxis als diskriminierend empfunden, weil die Menschen in der gleichen Unterkunft leben und so verschiedene Sozialstatus' sichtbar werden: *«Discriminatory is the fact that compared to other asylum seekers, those asylum seekers who have a negative status do not receive financial assistance for clothes in addition to food money even 7.5 francs per day per person which amount is not enough for a normal life, and that it is discriminatory the fact that they do not give us health insurance cards even though we enjoy them in those services when necessary!! »*

Eine letzte Gruppe von Antworten blickt in die Zukunft. So schreibt eine Person: *«Es war ein Prozess der Anpassung, ... wir vermissen wirklich die materiellen Dinge, die wir in unserem Land hatten und verloren haben. Aber es motiviert uns zu wissen, dass wir jetzt am Leben und in Sicherheit sind.»* Wieder andere verknüpfen das Vermisste mit den Ansprüchen an sich selbst: *«Ich möchte mehr in die Schule gehen. Ich möchte in der Schweiz lernen und ein Wissenschaftler werden. Ich möchte, dass die Schweiz mich unterstützt. Ich möchte studieren und möchte bei einer Schweizer Familie wohnen. Ich möchte eine Familie. Danke.»*

5.4 Informationen über sozialraumorientierte Angebote

Die wenigen erhaltenen Informationen und durchgeführten Begehungen im Sozialraum spiegeln sich auch in der Einschätzung der Geflüchteten über ihr Wissen über sozialräumliche Angebote wie Treffpunkte oder generell Freizeitangebote sowie Beratungsangebote von Akteuren ausserhalb der Unterkunft. Nur 15.8% fühlen sich sehr gut informiert, der Grossteil - und vor allem die erwachsenen Geflüchteten - findet, eher schlecht (34.7%) oder ausreichend (25.7%) informiert worden zu sein. Fast jede fünfte Person weiss es nicht mehr.

Tabelle 24: Subjektive Einschätzung der Informationsqualität sozialraumorientierter Angebote

Frage: Wie gut wurden Sie aus Ihrer Sicht über die Treffpunkte, Freizeit- und Beratungsangebote informiert? (N=101)	Prozent	% UMA	% nicht UMA
Sehr gut	15.8	17.6	15.2
Ausreichend	25.7	35.3	21.2
Schlecht	34.7	20.6	42.4
Ich weiss es nicht (mehr)	23.8	26.5	21.2

Um die Frage zu beantworten, welche sozialräumlichen Angebote den Geflüchteten von wem gezeigt wurden, gab es eine Vertiefungsfrage (siehe Tab. 26). Hier bestätigt sich, dass die sozialraumbezogenen betreuten Angebote (Jugendtreff, Cafés) aber auch die sozialarbeiterisch unbetreuten Angebote (Museen, Bibliotheken) weder gezeigt noch selbständig gefunden werden (in der Tabelle grau hinterlegt). Auch die Altstadt, die Parks oder die Aare werden den Geflüchteten nicht gezeigt. Einzig die Beratungsstellen, Gesundheitsangebote und Arztpraxen werden 48.1% der Geflüchteten gezeigt (rot hinterlegt). Signifikant ist, dass den jungen unbegleiteten Geflüchteten noch weniger gezeigt wird als den Erwachsenen (gelb hinterlegt). Damit reduziert sich das sozialräumliche Verständnis der Fachpersonen – wenn überhaupt ein solches besteht - auf die Akteure im Bereich Gesundheit und Beratung. Auch die Akteure selbst gelangen in den ersten Wochen des Ankommens nicht in die Unterkünfte: zwischen 2.0% und 4.0% der Geflüchteten geben an, dass ihnen Personen von Organisationen ausserhalb etwas im Sozialraum gezeigt haben (blau hinterlegt).

Die Geflüchteten sind bei der Erkundung des Sozialraums also auf sich selbst, andere Bewohnende oder Freunde und Verwandte angewiesen. Dabei ist signifikant, dass die Erwachsenen die Angebote im Sozialraum häufiger selbständig finden als die unbegleiteten Minderjährigen – ausser bei den Sport- und Spielplätzen (hellgrün hinterlegt). Insgesamt erschliessen sich die Bewohnenden – wenn überhaupt – den Sozialraum selbst – ausser bei den Beratungs- und Gesundheitsangeboten, wo ihnen die Mitbewohnenden helfen (dunkelgrün hinterlegt).

Dass die sozialräumlichen Angebote Integrationspotenziale bieten, zeigt sich daran, dass sich nur zwischen 1.0% und 8.8% der Geflüchteten für ein Angebot nicht interessieren (letzte Spalte der Tabelle). Es bleibt also eine Frage des Herstellens eines ersten Kontaktes/Aufsuchens.

Tabelle 26: Kennenlernen sozialraumorientierter Angebote

Frage «Wurden Ihnen in den ersten 6 Wochen nach ihrem Einzug in die Unterkunft, folgende Orte oder Angebote gezeigt?»

	Nicht gezeigt (und auch nicht selbst gefunden)			Nicht gezeigt, aber selbst gefunden			Gezeigt von Bewohnern der Unterkunft			Gezeigt von Betreuern der Unterkunft			Gezeigt von ausserhalb: Freunde/Verwandte			Gezeigt von ausserhalb: von einer Organisation			Interessiert mich nicht
	% alle	% UMA	% nicht UMA	% alle	% UMA	% nicht UMA	% alle	% UMA	% nicht UMA	% alle	% UMA	% nicht UMA	% alle	% UMA	% nicht UMA	% alle	% UMA	% nicht UMA	
Altstadt oder Innenstadt, Parks oder Wald oder Aare	18.6	27.8	13.6	51.9	36.1	60.6	13.7	8.3	16.7	12.5	19.4	9.1	9.8	13.9	7.6	3.9	2.8	4.5	1.0
Jugendtreff oder Cafés, wo man sich treffen kann	53.0	54.3	52.3	18.0	14.3	20.0	8.0	5.7	9.2	5.0	2.9	6.2	11.0	14.3	9.2	4.0	2.9	4.6	7.9
Beratungsstellen, Gesundheitsangebote, Arztpraxen	26.5	38.9	19.7	6.9	0.0	10.6	14.7	13.9	15.2	48.1	41.7	51.5	3.9	0.0	6.1	2.0	2.8	1.5	4.0
Sportplätze oder Spielplätze	29.3	28.6	29.7	38.4	45.7	34.4	8.1	8.6	7.8	10.1	17.1	6.2	11.1	11.4	10.9	4.0	0.0	6.2	7.1
Museen oder Bibliotheken	52.0	58.3	48.5	13.7	11.1	15.2	4.9	5.6	4.5	4.9	0.0	7.6	9.8	11.1	9.1	11.8	8.3	13.6	8.8

N zwischen 100 und 102

5.5 Integrationsfördernde Massnahmen aus Sicht der Geflüchteten

Gefragt nach den aus ihrer Sicht am besten die Integration fördernden Massnahmen sind drei von besonderer Bedeutung: kostenlose Transportmöglichkeiten, Computer und Internetzugang. Damit steht der Wille der Geflüchteten zur arbeitsmarktlichen, kulturellen und sozialen Integration ausser Frage. Und auch unter den 25 Antworten zu «etwas anderes» finden sich viele Hinweise in diese Richtung: Drucker, Sprachkurse, übersetzte Bücher, etc.

Daneben wird auch auf die Bedeutung einer Unterstützung vonseiten der Menschen aus der Schweiz hingewiesen «Ich will einer Schweizer Person zugeteilt werden, welche einem helfen kann, Dinge zu erklären und die Bürokratie zu navigieren.»

Schliesslich wird auch darauf hingewiesen, dass ein geregelter Aufenthaltsstatus sowie ausreichend finanzielle Unterstützung wichtig sind, um am sozialen und kulturellen Leben in einer doch als teuer empfundenen Schweiz überhaupt erst teilzuhaben.

Tabelle 25: Integrationsfördernde Unterstützung aus Sicht der Geflüchteten

<i>Frage: «Was fördert aus Ihrer Sicht am ehesten Ihre Integration? Bitte kreuzen Sie die 3 wichtigsten Dinge an.»</i>	N = 100
Ticket für den öffentlichen Verkehr	59
Computer	49
Internetzugang	40
Smartphone	26
Fernseher	23
Bücher des Heimatlandes	15
Tageszeitung in Sprache des Heimatlandes	7
Etwas anderes	25

6. Selbsterkundungen und Nutzung des Sozialraums

6.1 Sozialräumliche Selbsterkundungen

Die Ziele der Integrationsagenda werden nur zum Teil über begleitete oder betreute Angebote erreicht. Soziale Integration, das Kennenlernen der Schweiz und ihrer Werte erfolgt auch über unbetreute oder nutzungs offene Angebote wie das Spazieren an der Aare, der Aufenthalt in der Altstadt, der Besuch von Museen oder Bibliotheken sowie über den Austausch mit Freunden, Verwandten oder neu geknüpften Kontakten.

Viele dieser Integrationshilfen finden im Sozialraum statt. Daher zielte eine Frage darauf ab, die Intensität der Selbsterkundung des Sozialraums bei den Geflüchteten kennenzulernen. Die Frage unterschied verschiedene Richtungen: den öffentlichen Raum, konkrete sozialräumliche Angebote sowie Angebote, die mit einem Weg dorthin verbunden sind und bei denen die Personen den Sozialraum durchschreiten.

Grundsätzlich fällt auf, dass die unbegleiteten Minderjährigen um ein Vielfaches mehr im Sozialraum präsent sind als Erwachsene (gelb hinterlegt): 45.5% von ihnen gehen mehrmals pro Woche Sport treiben, 30.3% auf einen Spielplatz, 37.5% an die Aare und 45.7% in die Altstadt/Innenstadt. Erwachsene dagegen sind zu 51.7% selten und zu 18.3% nie an der Aare, zu 22.6% selten und 48.4% nie auf einem Spielplatz, zu 31.7% selten und 36.7% nie Sport treiben und zu 51.6% selten und 7.8% nie in der Altstadt/Innenstadt. Einzig der Bahnhof Aarau wird von beiden Altersgruppen gleichmässig frequentiert: rund 30% mehrmals pro Woche, zwischen 21% und 27% mehrmals monatlich (grün hinterlegt).

Den Sozialraum als «Nebengeräusch» auf dem Weg zu Verwandten, Freunden, Vereinen, religiösen Gemeinschaften oder Treffpunkten/Cafés kennenzulernen, findet selten statt. Zwischen 75% und fast 100% der Geflüchteten (blau hinterlegt) gehen selten oder nie zu Vereinen ihres Heimatlandes, religiösen Gemeinschaften, Bibliotheken oder Treffpunkten/Cafés; Verwandte und Freunde werden von den jungen Erwachsenen häufig besucht (37.1% mehrmals pro Woche, 20% mehrmals pro Monat, rot hinterlegt), aber von den Erwachsenen in 68.3% der Fälle selten oder nie. Während also das Potenzial des Sozialraums zur Integration bei den unbegleiteten Minderjährigen präsent ist, erleben sich die erwachsenen Geflüchteten kaum im Sozialraum und seinen Angeboten.

Statistisch signifikant:

- Sport treiben: Männer gehen signifikant häufiger Sport treiben als Frauen.
- Sport treiben: UMAs machen signifikant mehr Sport als erwachsene Geflüchtete (Achtung: UMAs sind auch alles Männer).
- Sport treiben: Personen mit PHQ 4 \leq 5 machen mehr Sport als PHQ 4 $>$ 6
- Sprachkurs/Schule: Signifikanter Unterschied zwischen UMA / erwachsene Geflüchtete (Achtung: ist evtl. selbsterklärend, da alle UMAs in die Schule gehen).
- Altstadt/Innenstadt: UMAs gehen statistisch signifikant häufiger in die Altstadt.
- Altstadt/Innenstadt: PHQ4 \leq 5 gehe häufiger in die Altstadt. (Achtung: UMAs haben einen tieferen PHQ4 Score)

Tabelle 27: Sozialraumbezogene Aktivitäten

Frage «Wie häufig gehen Sie ausserhalb Ihrer Unterkunft...»

	Mehrals pro Woche			Mehrals pro Monat			Selten			Nie			N
	% alle	% UMA	% nicht UMA	% alle	% UMA	% nicht UMA	% alle	% UMA	% nicht UMA	% alle	% UMA	% nicht UMA	
Sport treiben?	30.1	45.5	21.7	12.9	18.2	10.0	26.9	18.2	31.7	30.1	18.2	36.7	93
auf einen Spielplatz?	23.2	30.3	19.4	14.7	24.2	9.7	24.2	27.3	22.6	37.9	18.2	48.4	95
an die Aare?	27.2	37.5	21.7	10.9	15.6	8.3	42.4	25.0	51.7	19.6	21.9	18.3	92
einkaufen?	39.8	38.7	40.3	35.5	29.0	38.7	21.5	25.8	19.4	3.2	6.5	1.6	93
Altstadt / Innenstadt?	33.3	45.7	26.6	15.2	17.1	14.1	39.4	17.1	51.6	12.1	20.0	7.8	99
Bahnhof Aarau?	32.3	30.3	33.3	25.0	21.2	27.0	34.4	36.4	33.3	8.3	12.1	6.3	96
Verwandte / Freunde treffen?	25.5	37.1	19.0	15.3	20.0	12.7	44.9	34.3	50.8	14.3	8.6	17.5	98
Verein Ihres Heimatlandes?	0.0			6.5	12.9	3.2	12.9	6.5	16.1	80.6	80.6	80.6	93
religiösen Gemeinschaft?	15.6	21.2	12.7	11.5	12.1	11.1	26.0	15.2	31.7	46.9	51.5	44.4	96
Bibliothek / Museum?	5.3	15.2	0.0	8.4	9.1	8.1	33.7	33.3	33.9	52.6	42.4	58.1	95
Treffpunkt / Begegnungscafé?	8.4	9.4	7.9	9.5	12.5	7.9	29.5	37.5	25.4	52.6	40.6	58.7	95
Sprachkurs / Schule?	60.2	82.4	48.4	9.2	11.8	7.8	7.1	0.0	10.9	23.5	5.9	32.8	98
Beratungsstelle?	5.3	6.2	4.8	11.7	6.2	14.4	29.8	28.1	30.6	53.2	59.4	50.0	94
zum Arzt?	4.3	3.0	4.9	27.7	15.2	34.4	59.6	66.7	55.7	8.5	15.2	4.9	94

6.2 Nutzung der Angebote von Akteuren im Sozialraum

Um die sozialraumorientierten Nutzungsmuster der Geflüchteten kennenzulernen, wurden eine Reihe von Organisationen und Angeboten abgefragt. Im Fragebogen waren wegen der einfacheren Wiedererkennung auch die Logos der Angebote abgebildet sowie eine kurze Präzisierung, um was es sich handelt, eingetragen. Die Angebote/Organisationen entsprachen der Liste aus der Akteursbefragung (siehe Teilbericht I); es handelt sich hierbei also um begleitete/betreute Angebote im Sozialraum.

Es fällt auf, dass mit wenigen Ausnahmen, die Angebote bei den Geflüchteten nicht bekannt sind. Ausnahmen sind die Angebote der Caritas (nur 37.1% der Befragten kennen diese nicht) und von HEKS (49.0). Mit weiterem Abstand der Bekanntheit folgen die Angebote in der Pfarrei Peter und Paul (70.8% kennen diese nicht, in der Tabelle gelb hinterlegt). Das Nicht-Kennen ist nicht begründbar mit dem fehlenden Interesse an dem Angebot, denn dieses ist jeweils vorhanden (letzte Spalte, blau hinterlegt). Regelmässig nutzt kaum jemand ein Angebot, am ehesten noch die von Caritas oder die zielgruppenspezifischen Angebote von Sexuelle Gesundheit oder die Lernstube Machbar (grün hinterlegt). Auch mit Rücksicht auf die kurze Aufenthaltsdauer der Geflüchteten in Aarau (8-15 Monate) ist dies erstaunlich, denn das Netz der Angebote in Aarau für Menschen auf der Flucht ist dicht und vielfältig.

In einer Zusatzfrage konnten die Befragten angeben, welche Angebote sie nutzen, die nicht gelistet waren. Mit «Love2change» und dem «Projekt Leben und Lernen» wurden zwei genannt. Insgesamt scheint ein grosses Potenzial an Integrationshilfen brach zu liegen.

Tabelle 28: Bekanntheit und Nutzung von sozialräumlich orientierten Angeboten

Frage «Es gibt eine Reihe von Angeboten, die Ihnen helfen sollen, sich in der Schweiz zurechtzufinden. Kennen und nutzen Sie diese Angebote?»

Organisation/ Angebot	N	Kenne ich nicht %	Kenne ich, nutze ich aber nicht %	Nutze ich manchmal %	Nutze ich re- gelmässig %	Interessiert mich nicht %
Solibrugg	97	91.0	3.1	1.0	2.1	2.1
Netzwerk Asyl	90	85.6	5.6	3.3	3.3	2.2
HEKS	98	49.0	15.3	29.6	3.1	3.1
KiZ, Kinderzeit*	93	84.9	3.2	2.2	3.2	6.5
Caritas, Co-Pilot, ...	97	37.1	25.8	27.8	7.2	2.1
Integration Aargau	96	80.2	7.3	10.4	1.0	1.0
Jugendtreff Wenk	96	87.5	4.2	4.2	1.0	3.1
Sexuelle Gesundheit	95	77.0	6.2	6.2	4.2	3.1
Lernstube Machbar	96	90.6	4.2	0.0	4.2	1.0
Freizeitwerkstatt	94	93.6	2.1	2.1	1.1	1.1
NCBI	94	87.2	5.3	2.1	1.1	4.3
Pfarrei Peter & Paul	96	70.8	14.6	9.4	2.1	3.1

*relative Antwort: Personen ohne Kinder betrifft dies nicht.

Weiterhin konnten die Geflüchteten angeben, welche Angebote sie vermissen. Diese Frage wurden für verschiedene Anliegen genutzt. Insgesamt 21 Antworten wurden gegeben, die sich wie folgt zusammenfassen lassen. Vermisst werden:

- Angebote, die auf für Arbeitswelt qualifizieren (z.B. Computerkurse, Englischkurse, Unternehmensgründungskurse, Projektmanagement für eigene Projekte),
- Sportangebote,
- Gratisseintritte in Museen und kulturellen Einrichtungen; Museumspass/Happy hour im Museum oder mehr finanzielle Unterstützung, um sich das leisten zu können,
- Bessere Information über die Angebote, die bereits vorhanden sind.

7. Wahrnehmung des Sozialraums, Angst und Diskriminierungserfahrungen

Der Stadtraum Aarau hat bei den Geflüchteten grundsätzlich ein positives Image. 80% der Befragten haben Orte, an denen sie gerne sind, 79% finden, dass die Menschen sie im Stadtraum freundlich behandeln. 88% wünschen sich mehr Kontakte zur einheimischen Bevölkerung.

Bei fast der Hälfte der Geflüchteten (48%, rot hinterlegt) gibt es aber auch Orte, die gemieden werden. Tab. 30 und 31 geben detaillierte Auskunft über solche Orte und die Antworten weisen darauf hin, dass die Angst mit der Entfernung von der Unterkunft abnimmt. Oder umgekehrt: Am meisten Geflüchtete hatten in der Umgebung der Unterkunft sowie in der Unterkunft (mit Bewohnenden und mit Angestellten) Konflikte, bei denen sie Angst hatten (Tab. 30, gelb hinterlegt). Bahnhof, Aare und Altstadt/Innenstadt sind die angstfreien Orte für die Geflüchteten. Auch die Angaben zum Sicherheitsempfinden weisen in diese Richtung (Tab. 31, rot hinterlegt): die Altstadt/Innenstadt ist der sichere Raum, die Umgebung der Unterkunft und die Unterkunft wird als ein eher unsicherer Raum empfunden.

In die gleiche Richtung weisen auch die Diskriminierungserfahrungen. Immerhin 11.8% bzw. 11.6% der Geflüchteten fühlen sich immer diskriminiert von Behörden und Ämtern sowie bei der Wohnungssuche (gelb hinterlegt). 15.1% fühlen sich oft diskriminiert beim Einkaufen (rot hinterlegt). Auch bei der Diskriminierungserfahrung spielt die Unterkunft eine Rolle (blau hinterlegt): 23.7% der Geflüchteten geben an, sich von anderen Bewohnenden, 14.9% von den Mitarbeitenden diskriminiert zu fühlen.

Tabelle 29: Zufriedenheit der Umgebung der Unterkunft

	N	Ja %	Nein %
Es gibt Orte, an die ich nicht gerne gehe	98	31.6	48.0
Es gibt Orte, an denen ich gerne bin	95	80.0	10.5
Die Menschen behandeln mich freundlich	100	79.0	6.0
Ich habe viele Kontakte mit den Menschen hier	99	38.4	48.5
Ich wünsche mir mehr Kontakte zu der einheimischen Bevölkerung	100	88.0	5.0

Anmerkung: Zeilensumme ist ungleich 100%, Rest ist «keine Antwort»

Tabelle 30: Mit Angst besetzte Orte

Frage: «Hatten Sie schon einmal Konflikte, bei denen Sie Angst hatten?»	N	Ja %	Nein %
In der Altstadt und Innenstadt von Aarau	103	4.9	91.3
In der Umgebung der Unterkunft	100	14.0	85.0
Am Bahnhof Aarau	100	4.0	93.0
An der Aare	100	5.0	92.0
In der Unterkunft, mit Angestellten	99	8.1	88.9
In der Unterkunft, mit Bewohnern	100	15.0	83.0
An einem anderen Ort	5		

Anmerkung: Zeilensumme ist ungleich 100%, Rest ist «keine Antwort»

Tabelle 31: Sicherheitsempfinden

Frage: «Wie sicher fühlen Sie sich ...»	N	Sehr sicher	Sicher	Unsicher	Sehr unsicher
In der Altstadt/Innenstadt Aarau?	103	57.3	41.7	1.0	0.0
In der Umgebung der Unterkunft?	100	47.0	42.0	8.0	3.0
In der Unterkunft?	100	46.0	43.0	7.0	4.0

Tabelle 32: Diskriminierungsempfinden

Frage: Fühlen Sie sich in der Schweiz aufgrund Ihres Aufenthaltstatus, Ihrer Herkunft, Ihres Aussehens, Ihres Geschlechtes oder Ihrer Religion diskriminiert?	N	immer	oft	selten	nie
Ich fühle mich beim Einkaufen diskriminiert	93	3.2	15.1	18.3	63.4
Ich fühle mich von Behörden und Ämtern diskriminiert	93	11.8	9.7	15.1	63.4
Ich fühle mich in der Unterkunft von anderen Bewohnern diskriminiert	93	6.5	17.2	15.1	61.3
Ich fühle mich in der Unterkunft von den Mitarbeitern diskriminiert	94	8.5	6.4	17.0	68.1
Ich fühle mich diskriminiert, wenn ich draussen in der Umgebung spazieren gehe	94	4.3	10.6	11.7	73.4
Ich fühle mich bei der Wohnungssuche diskriminiert*	86	11.6	9.3	10.5	68.6

*relative Antwort: Personen, die nicht auf Wohnungssuche sind, betrifft dies nicht.

Statistisch signifikant:

- UMAs haben mehr Orte, an die sie nicht gerne gehen, als erwachsene Geflüchtete.
- Erwachsene Geflüchtete haben weniger Kontakte mit Menschen als UMAs.
- UMAs hatten mehr Konflikte, bei denen sie Angst hatten, in der Umgebung der Unterkunft als erwachsene Geflüchtete.
- Erwachsene Geflüchtete hatten mehr Konflikte, bei denen sie Angst hatten, mit Angestellten in der Unterkunft.
- PHQ4 >6 haben mehr Konflikte, bei denen sie Angst hatten, in der Umgebung der Unterkunft als PHQ4 ≤5.
- Alle Sicherheitsfragen (Tab. 31): Personen mit einem tiefen PHQ4 Wert (≤5) fühlen sich sicherer als Personen mit einem Wert ab 6.
- Diskriminierung: Personen mit einem PHQ4 Score ≥6 fühlen sich häufiger diskriminiert von Ämtern und Behörden und häufiger diskriminiert von anderen Bewohnenden.
- Diskriminierung: Erwachsene Geflüchtete fühlen sich häufiger (als UMAs) diskriminiert, wenn sie draussen in der Umgebung spazieren gehen.

8. Erwartungen an die aufnehmende Gemeinde

Kaum jemand hat keine Erwartungen an die nächste aufnehmende Gemeinde. Mit 78.2% am grössten ist die Hoffnung, dass auch die künftige Gemeinde die Integrationsschwerpunkte weiter unterstützt: Arbeitsmarkt, Spracherwerb, unabhängiges Wohnen. Ein kleinerer Teil (18.8%) wünscht sich zudem Unterstützung beim Kennenlernen der Beratungsstellen. Die begleiteten und unbegleiteten Angebote des Sozialraums gezeigt zu bekommen, das wünschen sich 34.7% der Geflüchteten. Unter den anderen Erwartungen (N=17) figuriert Hilfe, um «die Schweizer Tradition kennenlernen» und «Ausflüge in die Schweiz» sehr weit oben. Zudem wird Unterstützung gewünscht zur Regelung eines gesicherten Aufenthaltsstatus.

Tabelle 33: Erwartung an die nächste Wohngemeinde

Frage: «Welche Erwartung haben Sie an die Gemeinde, in der Sie als nächstes wohnen werden?» (N=101)	N	%
Ich habe keine Erwartungen	9	8.9
Ich möchte, dass mich jemand bei der Arbeitssuche, dem Erwerb der Sprache oder dem Finden einer guten Wohnung unterstützt	79	78.2
Ich möchte, dass mir jemand dabei hilft, die Gemeinde, die Umgebung, die Sportplätze und Treffpunkte und die Natur kennenzulernen	35	34.7
Ich möchte, dass mir jemand dabei hilft, die Beratungsstellen kennenzulernen	19	18.8
Ich habe eine andere Erwartung, nämlich:	17	16.8

Teil 2: Workshops

1. Datengrundlage

Im Anschluss an die schriftliche Befragung (2 Wochen Abstand) wurden die Geflüchteten in den Unterkünten für Workshops eingeladen. Dazu wurden erneut Flyer in den verschiedenen Hauptsprachen an den Standorten aufgehängt. Die Workshops wurden nach Sprachen angeboten und für bestimmte Gruppen (unbegleitete Minderjährige, Frauen mit Kindern, Familien, alleinlebende Männer, ältere Menschen) angekündigt. Personen hätten auch an Workshops in einer anderen Unterkunft teilnehmen können. Um die Organisation berechenbarer zu machen, sollten sich die Teilnehmenden auf einer Liste zur Teilnahme eintragen.

Die Vorbereitungen stiessen auf die Realitäten der Menschen in den Unterkünten. Auf den Listen trug sich niemand ein, Personen, die mündlich zusagten, waren an den Workshops nicht anwesend, etc. Das Forschungsteam entschied sich daher zu einer situativen Anpassung. Jeweils eine Stunde vor Beginn eines Workshops ging ein Mitglied des Forschungsteams gemeinsam mit der übersetzenden Person von Tür zu Tür und erklärte die Idee des Workshops. Zudem versprach das Forschungsteam den Teilnehmenden, den Besuch des Workshops mit einem Einkaufsgutschein zu honorieren. Dieses face-to-face Vorgehen mit Verdankung war effektiv, weil die Idee erklärt werden konnte, bereits erste Gespräche geführt wurden und die Geflüchteten merkten, welchen Einfluss sie auf die Ergebnisse haben. Insgesamt konnten so mit 67 (von 204) Menschen qualitative Gespräche geführt werden. Das entspricht einer Quote von 33%.

Tabelle 34: Details der Workshops

	Anzahl Teilnehmende	Sprache	Spezifikation
Workshop 1	14	Arabisch	Erwachsene
Workshop 2	7	Persisch, Dari	Mütter
Workshop 3	10	Arabisch	Erwachsene
Workshop 4	4	Persisch, Dari	Erwachsene
Workshop 5	13	Dari, Paschto	UMAs
Workshop 6	6	Dari	UMAs
Workshop 7	13	Paschto	UMAs
Gesamt	67		

3 Themen standen im Workshop im Vordergrund:

1. Sozialräumliche Nutzungsmuster: Auf Tischen wurde eine Karte von Aarau und Umgebung gelegt. Je 2-4 Personen markierten Orte, die sie nutzen. Die diesbezügliche Hauptfrage lautete «Wo gehen sie in Aarau und Umgebung hin? Weshalb gehen Sie dort hin?» Im Laufe des Gesprächs wurden dann auch – sofern sie nicht bereits genannt wurden – konkrete Angebote der Akteure (auf Basis der Liste des schriftlichen Fragebogens) abgefragt.

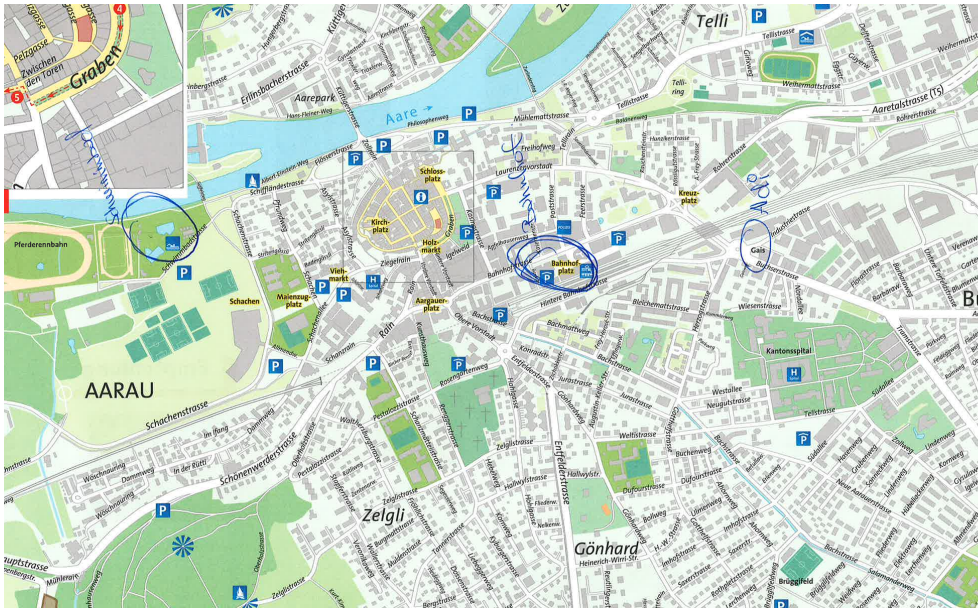
2. Integrationsverständnis: Es wurde eine offene Diskussion mit der Frage eröffnet «Was bedeutet Integration für Sie? Was ist ihre Motivation und was sind Ihre Ziele?» sowie den Unterfragen «Wie wichtig ist die Arbeit für die Integration?», «Was ist momentan für Sie schwierig bei der Integration?»

3. Frage zur jetzigen und zukünftigen Unterkunft und Betreuung mit der Hauptfrage: «Wenn Sie einmal an einem neuen, anderen Ort wohnen und vielleicht in einer anderen Gemeinde: Was sind Ihre Erwartungen an die neue Gemeinde?» (bzw. für die unbegleiteten Minderjährigen «Was sind die Erwartungen an den Ort, an den Sie ziehen, wenn sie 18 Jahre alt sind?») sowie «Welche Unterstützung von wem würde Ihnen helfen, sich besser auf das Leben an einem neuen, anderen Ort vorzubereiten?»

2. Sozialräumlich Nutzungsmuster

Die Kartierungen der Workshopteilnehmenden sind sehr unterschiedlich. Im Laufe der 7 Workshops wurden 17 Karten erstellt. Sukzessive entstand so einerseits ein Verständnis über den Beitrag sozialräumlicher Angebote bei der Integration und zudem eine Idee über die Unterschiedlichkeit dieses Sozialraums aus Sicht einzelner Gruppen.

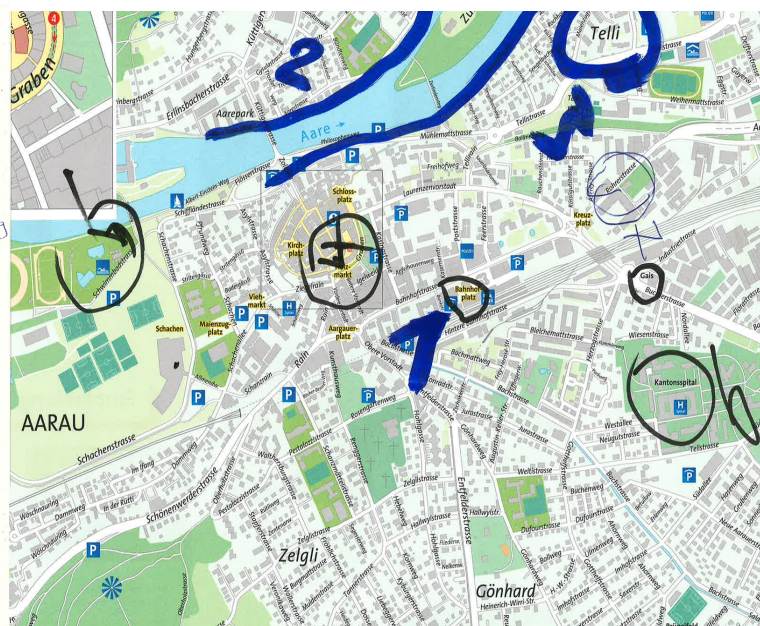
In den Karten 1-3 werden diese Unterschiedlichkeiten sichtbar. Der Gruppe der jungen Mütter war der Raum ausserhalb der Unterkunft am wenigsten bekannt (Karte 1). Im begleitenden Gespräch sagten sie, dass ihnen mit den Kleinkindern kaum Zeit bliebe, um die Unterkunft zu verlassen; Spielplätze hatten sie keine wahrgenommen und diesen auch keine Bedeutung beigemessen. Am Ende dieser Fragestellung waren auf der Karte lediglich «Aldi» als Einkaufsort, «Bahnhof» als Treff sowie «Schwimmbad» als Erholungsort eingetragen. Von Angeboten im Sozialraum (siehe Akteursliste Fragebogen Anhang) wusste niemand etwas.



Karte 1:
Nutzungsmuster
Aarau: Beispiel
Familien/Einzel-
personen mit klei-
nen Kindern

Bei Erwachsenen ohne kleine Kinder wurden mehr Erfahrungen im Sozialraum sichtbar (Karte 2). Hier finden sich Hinweise auf Freizeitaktivitäten (z.B. Velofahren, einkaufen); die gesundheitsbezogenen Angebote (Arzt, Spital) sind allerdings zentral.

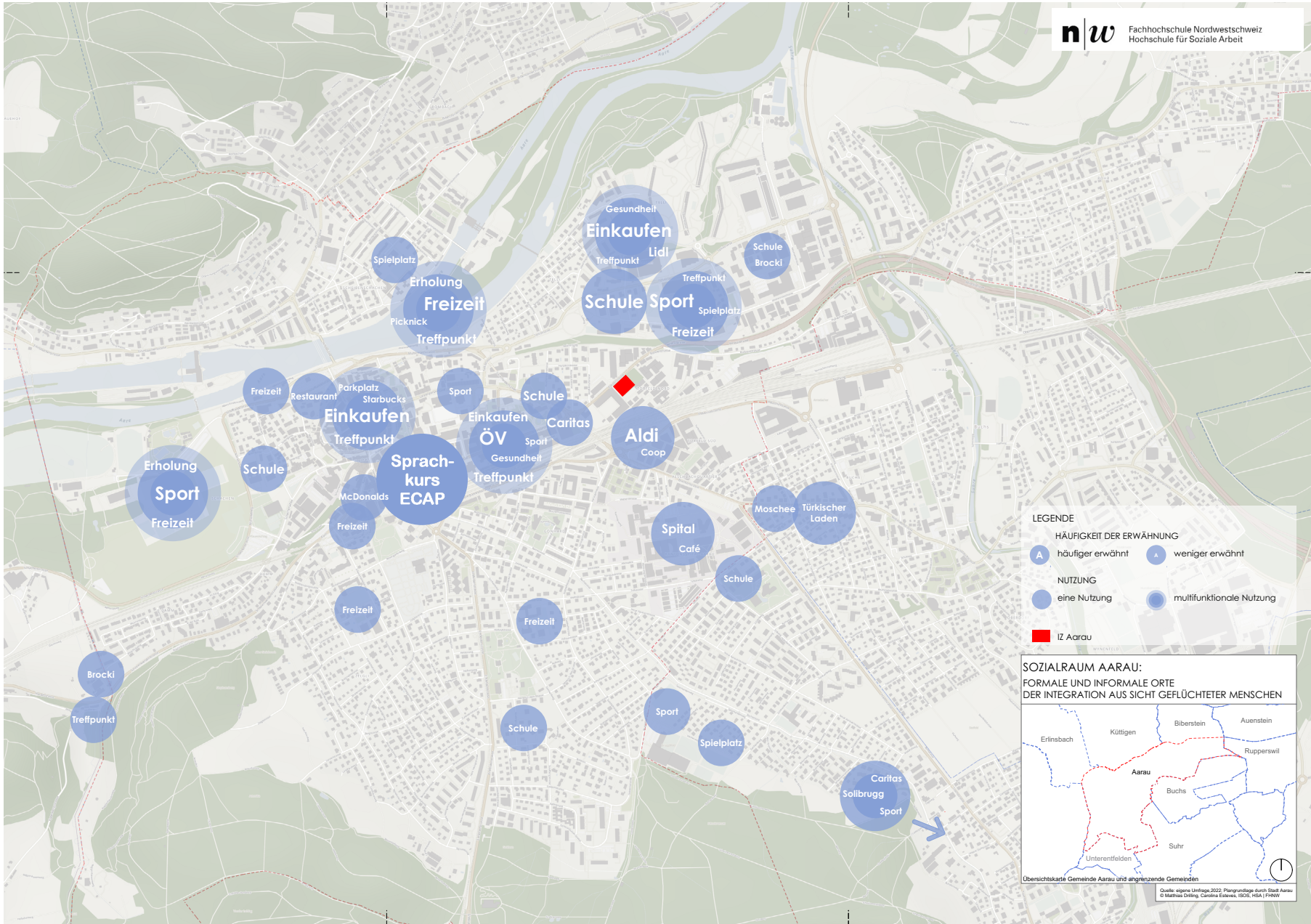
- ① - transportation
Bahnhof
Bahnhofplatz
- ② cycling
- ③ Telli → Doctor shopping
- ④ shopping area
- ⑤ sport center
- ⑥ Hospital
- ⑦ language school



Karte 2:
Nutzungsmuster
Aarau: Beispiel Er-
wachsene

- Lidl und Aldi scheinen wichtige gemeinsame Faktoren zu sein, da sie nicht nur als «Einkaufen» erwähnt sind, sondern mit Namen des Ladens genannt werden. Verpflegungsangebote wie Starbucks und McDonalds werden auch direkt mit Namen genannt.
- Caritas scheint als Institution Personen zu erreichen. Alle anderen Angebote professioneller Akteure im Integrationsbereich sind nicht präsent oder werden nur vereinzelt erwähnt.
- Das Kantonsspital wurde seitens der Geflüchteten als Café-Angebot genannt. Es zeigt, dass die Personen auch die Institution mit einer zweiten Nutzung verknüpfen und nicht als reines medizinisches Angebot.
- Spielplätze in der Innenstadt und Parkanlagen der Stadt scheinen nicht bekannt zu sein.

Karte 4: Sozialraum Aarau: Formale und informale Orte Integration aus Sicht geflüchteter Menschen



3. Integrationsverständnis

Die geflüchteten Menschen haben den an sie gestellten Leistungsanspruch sehr präsent. Integration bedeutet «*akzeptiert zu werden, ... sich wie andere Menschen in der Gesellschaft zu verhalten*» oder wie eine andere Person es ausdrückt: «*Integration bedeutet, die Kultur zu erlernen, die Regeln und Vorschriften des Landes zu kennen, die Sprache zu lernen, eine Ausbildung oder ein Praktikum zu absolvieren. Integration ist jeder Versuch, seine Zukunft aufzubauen.*» Entlang dieses Anspruchs werden zahlreiche Wege und Prioritäten formuliert. Für die einen ist es, zuerst die Sprache zu lernen, für die anderen ist es, eine Ausbildung zu absolvieren. Denn «*Arbeit ist wichtig für die Integration des Landes und der Stadt, z.B. zahlen die Menschen, die arbeiten Steuern, sodass wir Sozialleistungen erhalten. In Zukunft werden wir selbständig sein und Steuern zahlen müssen – das ist gut für die Stadt und das Land.*»

Neben diesen auf den Arbeitsmarkt fokussierenden Integrationsverständnissen wird auch die soziale Integration angesprochen. «*Integration is to have a contact with the people, speak with the people, a constant relationship with the society, get to know them and become a friend of them*», das wäre dann «*wie im Heimatland*» und daher vertraut und angenehm.

Gerade die jungen Menschen (UMA) haben bereits ihre gesellschaftliche Position, ausgedrückt über ein Berufsziel – formulieren können. Es sind vor allem Handwerksberufe, die ihnen vorschweben: Gleisbauer, Verkäufer, Installateur, Bodenleger, Automechaniker, Logistiker, etc. Nur vereinzelt sind hochschulbasierte Berufe wie Elektroingenieur darunter. Allen Befragten ist die Unabhängigkeit vom Sozialstaat wichtig. «*Ich möchte glücklich werden – unabhängig sein von sozialer Fürsorge*» so die einen und «*Ich möchte die Menschen unterstützen*», so eine andere Person, denn «*wenn Du arbeitest, dann kannst Du auf eigenen Füßen stehen.*»

Von alleinerziehenden Frauen wird in den Workshops berichtet, dass sie sich nur bedingt auf die an sie gestellten Erwartungen einstellen können. Beispielsweise berichtet eine Frau: «*The Canton offered me a language school but I don't have the money to buy food for my daughter So how can I focus one the language while living in insecurity ... I don't even listen to the language course. I don't have the passion to learn the language because I don't know if I will get a negative decision tomorrow.*»

Im Wissen um ihre Bemühungen, formulierten die Befragten dann zahlreiche Kritiken, weil sie erleben, dass sie daran gehindert werden, die formulierten Ziele zu erreichen. Nicht arbeiten zu dürfen, einen Aufenthaltsstatus zu haben, der die Arbeitsintegration erschwert, zu wenig Geld zur Verfügung zu haben, ist ein gewichtiges Argument. Selbst wenn man bereits eine Ausbildung habe, und die Nachfrage bestehe, würden Hindernisse aufgebaut: «*Me personally I am a teacher, I have two Masters degrees but I am not allowed to work unless I am allowed to do labor work. There are companies, schools they want me but I am not allowed to work. So I think this policy need a re-check.*» Es geht den Geflüchteten auch nicht nur um sich selbst, viele haben Verwandte zurückgelassen, um die sie sich auch kümmern müssen, selbst wenn sie in einer Notlage sind.

Eine zweite Argumentationslinie bezieht sich auf die Zeit des Erklärens, Zuhörens und Verstehens, die den Geflüchteten gegeben wird. Die meisten der Workshopteilnehmenden finden, dass ihnen eigentlich keine Zeit gegeben wird. Die Betreuenden seien ständig im Stress und würden kaum Ruhe finden. Das widerspricht den Erwartungen. Die UMA etwa wünschen sich einen «*Mentor, um das Leben ab 18 Jahre vorzubereiten*» und «*dass wir schon jetzt üben, was auf uns wartet.*» Auch hier fällt auf, dass fast keine Person in den Workshops die vielfältigen Angebote der Akteure in Aarau kennt. Und wenn ein Name geläufig ist, dann wird er mit falschen Annahmen versehen. «*Von diesen Angeboten haben wir nichts gehört. Wir haben von der Caritas gehört, aber da gibt es meistens nur Angebote für Familien und nicht für Alleinstehende.*» - «*Wir kennen keine Organisation, die Freizeitangebote anbieten.*» Dabei wären diese Aktivitäten, so die geflüchteten Menschen, von grossem Wert. So erklärt ein Jugendlicher: «*Wir wären*

sehr froh und dankbar, wenn sie uns nach der Schule mit etwas beschäftigen könnten. Irgendwas mit Sport oder so, dass wir beschäftigt sind.»

Schliesslich wird ein Widerspruch vom Denken in Durchgangsheimen und der sozialen Integration von Geflüchteten thematisiert. Denn *«if you are thinking of integration, so why are you planning to build a camp because the essence of a camp is out of integration. ... Even if the camp is good equipped, it does not help for integration because in the camp you really live alone in segregation».*

4. Die jetzige und zukünftige Unterkunft

4.1 Jetzige Unterkunft

Aufgrund der Zielsetzung der Auftraggeberin, einen Neubau zu realisieren und möglichst viel Wissen der Personen zu kennen, die derzeit in einer der kantonalen Unterkünfte leben, wurde in den Workshops eine Frage zur jetzigen Unterkunft gestellt.

Bei der Sichtung aller einzelnen Voten, die sowohl die jetzige Unterkunft als auch die Erwartungen an die zukünftige Wohngemeinde aufführen (Tab. 35 sowie folgendes Unterkapitel) wird deutlich, wie wichtig die sozialräumliche Perspektive ist, und zwar in zweierlei Richtungen. Zum einen liegen die Unterkünfte in einem Stadtraum, der eine Vielzahl von aneignbaren Räumen zur Verfügung stellt, in denen Integration geübt werden kann. Diese Räume können selbst erkundet und entdeckt werden – sie können aber auch gezeigt und ihre Nutzung angebahnt werden. Das heisst, es braucht von den Betreuenden in den Unterkünften und auch den Betreibenden der Angebote eine sozialräumliche Arbeitsperspektive. Sie müssen das «aussen», die Umgebung immer in ihrer Arbeit mitdenken und mit einbeziehen. Vielen der in Tab. 34 genannten Schwächen könnten mit einer professionellen Haltung «Sozialräumliches Arbeiten als Prinzip» beantwortet werden.

Tabelle 35: Stärken und Schwächen der jetzigen Unterkunft aus Sicht der geflüchteten Menschen

Frage: «Wie bewerten sie Ihre Unterkunft im Moment?»

STÄRKEN

Die Möglichkeit, überhaupt in der Schule zu gehen.
Wir haben ein Dach über dem Kopf.
Wir leben hier in Frieden ohne Krieg.
Es ist gut, dass wir einen Platz / ein Haus zum Leben haben.
Als Flüchtlinge sind wir sehr dankbar, dass Sie uns ein Haus gegeben haben.
Free exudation and school, in a way that they support you as much as you manage to handle it.
Doctors and medicine that we have access to.

SCHWÄCHEN

Soziokultur: Voten vermissen Aktivitäten, die ausserhalb der Unterkunft stattfinden sowie Angebote für Kinder. Sonst wäre der Tag zu monoton.
Unterstützung im Alltag: es wird sich mehr fremdsprachiges (insbes. Arabisch sprechendes) Betreuungspersonal gewünscht. Die Sorgen und Wünsche der Bewohnenden sollten vom Personal ernster genommen werden, oft entsteht der Eindruck, es dauere zu lange, bis ein Hilfeprozess beginne.
Privatheit: Die Zimmer werden als zu klein und überbelegt empfunden; vor allem die Kinder könnten hier schlecht Hausaufgaben erledigen, weil die Ablenkung zu gross sei. Die Regeln (z.B. der Küchenbenutzung) seien zu strikt, in manchen Fällen fehlten ausreichend Einrichtungsgegenstände in den Zimmern für die Belegung mit Personen.

4.2 Erwartungen an die aufnehmende Gemeinde

- Ein individuelles Zimmer haben, in dem man gut schlafen kann, nicht überfüllt, friedlich und ruhig.
- Guter Vorgesetzter - der angemessen handelt.
- I wish; not everything was shared and public.
- I wish we had a study room, and another room for playing games and leisure, and also a place for sport.
- We need: a gym, clothes, decent living place, receiving more money.
- I wish they could proceed our request more quickly.
- I just want a normal life, without discrimination, no sexual harassment, good life-style.
- As a woman, I had serious problem that I had to come with my child, I wish they could consider the health issue and illness of my child.
- I want to study and become a nurse. But as a single mother, this is not easy. So I wish me to get support for the child care, so that I can study.
- A place ... for my own and my children can study, that is all.
- Wir vermuten, dass wir auch nach Transfer (18 Jahre) wie hier leben werden: 4 Personen in einem Zimmer.
- Wir brauchen Mitarbeitende, die unsere Muttersprache sprechen.

5. Anhang

5.1 Fragebogen

Fragebogen

Integration von Geflüchteten und Asylbewerbenden in Aarau

Sehr geehrte Teilnehmende!

Wir danken Ihnen sehr für Ihre wertvolle Unterstützung!

Die Umfrage ist anonym. Wir werden keine Daten veröffentlichen, in denen Rückschlüsse auf einzelne Personen gezogen werden können. Ihre Angaben haben also keinen Einfluss auf Ihr Asylverfahren oder Ihren Aufenthaltsstatus in der Schweiz.

Für die Beantwortung der Fragen benötigen Sie ungefähr 30 Minuten. Bitte beantworten Sie alle Fragen.

- Verwenden Sie zum Ausfüllen einen Kugelschreiber.
- Bitte kreuzen Sie wie folgt an:
- Bitte füllen Sie den Fragebogen bis zum **24.5.2022** aus und senden Sie ihn mit dem beiliegenden Umschlag an uns zurück. Sie müssen den Umschlag nicht frankieren, einfach in einen Briefkasten werfen oder bei der Post abgeben.

Wenn Sie Fragen haben zum Ausfüllen oder Ihnen eine Frage unklar ist, dann senden Sie uns eine E-Mail unter: matthias.drilling@fhnw.ch

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Prof. Dr. Matthias Drilling, Semhar Negash, Berthun Wagaw und Curdin Brugger

Wir haben als erstes ein paar Fragen zu Ihrem Einzug in diese Unterkunft.

Frage 1: Bitte erinnern Sie sich an Ihren Einzug in die Unterkunft, in der Sie im Moment wohnen. Welche Erinnerungen haben Sie an den Einzug?

Info: Bitte wählen Sie nur eine Antwort und kreuzen Sie die Box an .

- Ich habe gute Erinnerungen
- Ich habe gute und schlechte Erinnerungen
- Ich habe schlechte Erinnerungen
- Ich weiss es nicht (mehr)

Frage 2: Bitte kreuzen Sie alles an, was in den ersten 6 Wochen nach Ihrem Einzug stattgefunden hat.

Info: Bitte kreuzen Sie alles an, was stattgefunden hat .

- Willkommensgespräch mit Übersetzung
- Willkommensgespräch ohne Übersetzung
- Begehung der Räumlichkeiten der Unterkunft
- Information über die Freizeitangebote in Aarau
- Information über die Beratungsangebote in Aarau
- Information über die Treffpunkte in Aarau
- Medizinische Eintrittsinformation und Erstkonsultation

Frage 3: Wie gut wurden Sie aus Ihrer Sicht über die Treffpunkte, Freizeit- und Beratungsangebote informiert?

Info: Bitte wählen Sie nur eine Antwort und kreuzen Sie die Box an .

- Sehr gut
- Ausreichend
- Schlecht
- Ich weiss es nicht (mehr)

Frage 4: Hat Ihnen beim Einzug etwas gefehlt? Wenn ja, was:

Frage 5: Würden Ihnen in den ersten 6 Wochen nach ihrem Einzug in die Unterkunft, folgende Orte oder Angebote gezeigt?

Info: Bitte kreuzen Sie zu jedem Ort eine Antwortmöglichkeit an ☐.

- Altstadt oder Innenstadt Aarau, die Parks oder der Wald oder der Fluss Aare
- Würde mir nicht gezeigt
 - Würde mir nicht gezeigt, habe ich aber selber gefunden
 - Haben mir andere Bewohner der Unterkunft gezeigt
 - Haben mir die Betreuer der Unterkunft gezeigt
 - Haben mir Freunde oder Verwandter von ausserhalb der Unterkunft gezeigt
 - Würde mir von einer Organisation ausserhalb der Unterkunft gezeigt
 - Das interessierte mich nicht

Jugendtreff oder Cafés, wo man sich untereinander treffen kann

- Würde mir nicht gezeigt
- Würde mir nicht gezeigt, habe ich aber selber gefunden
- Haben mir andere Bewohner der Unterkunft gezeigt
- Haben mir die Betreuer der Unterkunft gezeigt
- Haben mir Freunde oder Verwandter von ausserhalb der Unterkunft gezeigt
- Würde mir von einer Organisation ausserhalb der Unterkunft gezeigt
- Das interessierte mich nicht

Die Beratungsstellen, die Gesundheitsangebote oder die Arztpraxen

- Würde mir nicht gezeigt
- Würde mir nicht gezeigt, habe ich aber selber gefunden
- Haben mir andere Bewohner der Unterkunft gezeigt
- Haben mir die Betreuer der Unterkunft gezeigt
- Haben mir Freunde oder Verwandter von ausserhalb der Unterkunft gezeigt
- Würde mir von einer Organisation ausserhalb der Unterkunft gezeigt
- Das interessierte mich nicht

Sportplätze oder Spielplätze

- Würde mir nicht gezeigt
- Würde mir nicht gezeigt, habe ich aber selber gefunden
- Haben mir andere Bewohner der Unterkunft gezeigt
- Haben mir die Betreuer der Unterkunft gezeigt
- Haben mir Freunde oder Verwandter von ausserhalb der Unterkunft gezeigt
- Würde mir von einer Organisation ausserhalb der Unterkunft gezeigt
- Das interessierte mich nicht

Museen oder Bibliotheken






- Würde mir nicht gezeigt
- Würde mir nicht gezeigt, habe ich aber selber gefunden
- Haben mir andere Bewohner der Unterkunft gezeigt
- Haben mir die Betreuer der Unterkunft gezeigt
- Haben mir Freunde oder Verwandter von ausserhalb der Unterkunft gezeigt
- Würde mir von einer Organisation ausserhalb der Unterkunft gezeigt
- Das interessierte mich nicht

Nun haben wir ein paar Fragen zu Ihrer Situation heute.

Frage 6: Es gibt eine Reihe von Angeboten, die Ihnen helfen sollen, sich in der Schweiz zurechtzufinden. Kennen und nutzen Sie diese Angebote?

Info: Bitte kreuzen Sie zu jedem Angebot eine Antwortmöglichkeit an ☐.

Verein Solibrugg in Suhr 	<input type="checkbox"/> Kenne ich nicht <input type="checkbox"/> Kenne ich, aber nutze ich nicht <input type="checkbox"/> Nutze ich manchmal <input type="checkbox"/> Nutze ich regelmässig <input type="checkbox"/> Interessiert mich nicht
Netzwerk Asyl mit Deutschkursen, Drehpunkt, Café 	<input type="checkbox"/> Kenne ich nicht <input type="checkbox"/> Kenne ich, aber nutze ich nicht <input type="checkbox"/> Nutze ich manchmal <input type="checkbox"/> Nutze ich regelmässig <input type="checkbox"/> Interessiert mich nicht
HEKS Gärten, Beratung, Projekt «Visite» etc. 	<input type="checkbox"/> Kenne ich nicht <input type="checkbox"/> Kenne ich, aber nutze ich nicht <input type="checkbox"/> Nutze ich manchmal <input type="checkbox"/> Nutze ich regelmässig <input type="checkbox"/> Interessiert mich nicht
KIZ Kinderzeit mit KIZ-Nachmittagen, Lernwerkstatt, Treffpunkt 	<input type="checkbox"/> Kenne ich nicht <input type="checkbox"/> Kenne ich, aber nutze ich nicht <input type="checkbox"/> Nutze ich manchmal <input type="checkbox"/> Nutze ich regelmässig <input type="checkbox"/> Interessiert mich nicht
Beratung, Projekte «Co-Pilot», «Frauenpause», «Femmes-Tisch» etc.  	<input type="checkbox"/> Kenne ich nicht <input type="checkbox"/> Kenne ich, aber nutze ich nicht <input type="checkbox"/> Nutze ich manchmal <input type="checkbox"/> Nutze ich regelmässig <input type="checkbox"/> Interessiert mich nicht
Anlaufstelle Integration Aarau mit Beratung, Projekten und Informationen 	<input type="checkbox"/> Kenne ich nicht <input type="checkbox"/> Kenne ich, aber nutze ich nicht <input type="checkbox"/> Nutze ich manchmal <input type="checkbox"/> Nutze ich regelmässig <input type="checkbox"/> Interessiert mich nicht
Jugendtreff Wenk  	<input type="checkbox"/> Kenne ich nicht <input type="checkbox"/> Kenne ich, aber nutze ich nicht <input type="checkbox"/> Nutze ich manchmal <input type="checkbox"/> Nutze ich regelmässig <input type="checkbox"/> Interessiert mich nicht

Sexuelle Gesundheit Aarau 	<input type="checkbox"/> Kenne ich nicht <input type="checkbox"/> Kenne ich, aber nutze ich nicht <input type="checkbox"/> Nutze ich manchmal <input type="checkbox"/> Nutze ich regelmässig <input type="checkbox"/> Interessiert mich nicht
Lernstube Machbar 	<input type="checkbox"/> Kenne ich nicht <input type="checkbox"/> Kenne ich, aber nutze ich nicht <input type="checkbox"/> Nutze ich manchmal <input type="checkbox"/> Nutze ich regelmässig <input type="checkbox"/> Interessiert mich nicht
Freizeitwerkstatt Aarau mit Töpferei, Kursen 	<input type="checkbox"/> Kenne ich nicht <input type="checkbox"/> Kenne ich, aber nutze ich nicht <input type="checkbox"/> Nutze ich manchmal <input type="checkbox"/> Nutze ich regelmässig <input type="checkbox"/> Interessiert mich nicht
NCBI Ischtar National Coalition NCBI Building Institute SUISSE SCHWEIZ	<input type="checkbox"/> Kenne ich nicht <input type="checkbox"/> Kenne ich, aber nutze ich nicht <input type="checkbox"/> Nutze ich manchmal <input type="checkbox"/> Nutze ich regelmässig <input type="checkbox"/> Interessiert mich nicht
Offenes Pfarrhaus Pfarrei Peter und Paul mit Soli-Lunch, Treffpunkt usw.  	<input type="checkbox"/> Kenne ich nicht <input type="checkbox"/> Kenne ich, aber nutze ich nicht <input type="checkbox"/> Nutze ich manchmal <input type="checkbox"/> Nutze ich regelmässig <input type="checkbox"/> Interessiert mich nicht

Frage 7: Gibt es ein Angebot, welches Sie benutzen und das nicht aufgelistet wurde?
Wenn ja, welches?

Frage 8: Gibt es ein Angebot, welches Sie vermissen? Wenn ja, welches?

Frage 9: Wie häufig gehen Sie ausserhalb Ihrer Unterkunft...

Info: Bitte antworten Sie auf alle Tätigkeiten, die auf Sie zutreffen, die auf Sie zutreffen: Pro Zeile bitte nur eine Antwortmöglichkeit ankreuzen ☒.

	Mehrmals pro Woche	Mehrmals pro Monat	Selten	Nie
Sport treiben?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
auf einen Spielplatz?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
einkaufen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zum Arzt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
an die Aare?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zum Sprachkurs oder in die Schule?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verwandte oder Freunde treffen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zu einem Verein Ihres Heimatlandes?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in die Bibliothek oder ins Museum?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in die Altstadt oder Innenstadt von Aarau?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
an den Bahnhof Aarau?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in einen Treffpunkt oder Begegnungscafé?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zu einer Beratungsstelle?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zu Ihrer religiösen Gemeinschaft?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Nun bitten wir Sie, uns ein paar Informationen über Sie persönlich zu geben.

Frage 13: Haben Sie eines der folgenden Abschlusszertifikate in Deutsch oder nehmen Sie im Moment an einem Kurs teil?

Info: Bitte das höchste abgeschlossene Zertifikat oder den aktuellen Kurs ankreuzen ☐

- A1 A2 B1 B2
- C1 C2 Ich weiss es nicht Keine Antwort

Frage 14: Wie gut können Sie sich mündlich in der deutschen Sprache verständigen?

Info: Bitte kreuzen Sie nur eine Antwort an ☐.

- Sehr gut Ausreichend Weniger gut Schlecht

Frage 15: Wie viele Jahre haben Sie eine Schule besucht? Jahre

Frage 16: Haben Sie einen Schulabschluss? Ja Nein

Frage 17: Haben Sie einen Berufsabschluss? Ja Nein

Frage 18: Was ist Ihre derzeitige Tätigkeit?

Info: Bitte kreuzen Sie alle zutreffenden Antworten an ☐.

- Erwerbstätigkeit - ausserhalb der Unterkunft
- Lehrstelle
- Praktikum
- Freiwilligenarbeit bei einer Organisation / Verein
- Andere Tätigkeit: _____
- Keine Tätigkeit

Frage 19: Welches ist Ihr Geschlecht? weiblich männlich anderes

Frage 20: In welchem Jahr wurden Sie geboren? _____ *Bitte Jahr angeben*

Frage 21: In welchem Jahr sind Sie in die Schweiz gekommen? _____ *Bitte Jahr angeben*

Frage 22: Seit wie vielen Monaten wohnen Sie in dieser Unterkunft? _____ *Bitte Anzahl Monate angeben*

Frage 23: Welche Nationalität haben Sie? _____ *Bitte Nationalität angeben*

Frage 10: Wie zufrieden sind Sie mit der Umgebung Ihrer Unterkunft?

Info: Bitte kreuzen Sie pro Frage eine Antwort an ☐.

Es gibt Orte, an die ich nicht gerne gehe Ja Nein Keine Antwort

Es gibt Orte, an denen ich gerne bin Ja Nein Keine Antwort

Die Menschen behandeln mich freundlich Ja Nein Keine Antwort

Ich habe viele Kontakte mit den Menschen hier Ja Nein Keine Antwort

Ich wünsche mir mehr Kontakte zu der einheimischen Bevölkerung Ja Nein Keine Antwort

Frage 11: Hatten Sie schon einmal Konflikte, bei denen Sie Angst hatten?

Info: Bitte kreuzen Sie pro Ort eine Antwort an ☐.

In der Altstadt und Innenstadt von Aarau Ja Nein Keine Antwort

In der Umgebung der Unterkunft Ja Nein Keine Antwort

Am Bahnhof Aarau Ja Nein Keine Antwort

An der Aare Ja Nein Keine Antwort

In der Unterkunft, mit Angestellten Ja Nein Keine Antwort

In der Unterkunft, mit Bewohnern Ja Nein Keine Antwort

An einem anderen Ort, nämlich:

Frage 12: Wie sicher fühlen Sie sich ...

Info: Bitte kreuzen Sie pro Ort nur eine Antwort an ☐.

in der Stadt Aarau? Sehr sicher Sicher Unsicher Sehr unsicher

in der Umgebung Ihrer Unterkunft? Sehr sicher Sicher Unsicher Sehr unsicher

in der Unterkunft? Sehr sicher Sicher Unsicher Sehr unsicher

Frage 24: Mit wem leben Sie in der Unterkunft zusammen?

Info: Bitte kreuzen Sie nur eine Antwort an ☐.

- mit niemandem, ich bin alleine
- mit meiner Familie, ohne Kinder
- mit meiner Familie, mit Kindern

Frage 25: Haben Sie Geschwister, Verwandte oder Freunde in der Schweiz?

- Ja
- Nein

Frage 26: Welchen Aufenthaltsstatus haben Sie?

Info: Bitte kreuzen Sie nur eine Antwort an ☐.

B – Aufenthalt  F – Vorläufig aufgenommenen Flüchtlinge oder Ausländer  N – Asylsuchende 

Kein offizieller Aufenthaltsstatus / ohne Dokumente

Anderer Status: _____

Frage 27: Fühlen Sie sich in der Schweiz aufgrund Ihres Aufenthaltsstatus, Ihrer Herkunft, Ihres Aussehens, Ihres Geschlechtes oder Ihrer Religion diskriminiert?

Info: Bitte kreuzen Sie pro Ort nur eine Antwort an ☐.

	immer	oft	selten	nie
Ich fühle mich beim Einkaufen diskriminiert	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fühle mich von Behörden und Ämtern diskriminiert	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fühle mich in der Unterkunft von anderen Bewohnern diskriminiert	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fühle mich in der Unterkunft von den Mitarbeitern diskriminiert	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fühle mich diskriminiert, wenn ich draussen in der Umgebung spazieren gehe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fühle mich bei der Wohnungssuche diskriminiert	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Die folgenden Fragen beziehen sich auf Ihre Gesundheit.

Info: Bitte kreuzen Sie bei jeder Frage nur eine Antwort an ☐.

Frage 28: Wie ist Ihre Gesundheit im Allgemeinen?

- Sehr gut
- Ziemlich gut
- Eher nicht gut
- Überhaupt nicht gut

Frage 29:

Habe Sie länger dauernde Gesundheitsprobleme oder Krankheiten? (länger als 6 Monate)

- Ja
- Nein

Frage 30: Sind Sie aktuell wegen eines Gesundheitsproblems bei Aktivitäten, welche Personen normalerweise durchführen, eingeschränkt?

- Ja, stark eingeschränkt
- Ja, eingeschränkt, aber nicht stark
- Gar nicht eingeschränkt

Frage 31: Wie oft fühlen Sie sich im Verlauf der letzten 2 Wochen durch die folgenden Beschwerden beeinträchtigt?

Info: Bitte kreuzen Sie bei jeder Frage nur eine Antwort an ☐.

- Ich hatte wenig Interesse oder Freude an meinen Tätigkeiten
 - Überhaupt nicht
 - An einzelnen Tagen
 - An mehr als der Hälfte der Tage
 - Beinahe jeden Tag
- Ich war niedergeschlagen oder hoffnungslos
 - Überhaupt nicht
 - An einzelnen Tagen
 - An mehr als der Hälfte der Tage
 - Beinahe jeden Tag
- Ich war nervös, ängstlich oder angespannt
 - Überhaupt nicht
 - An einzelnen Tagen
 - An mehr als der Hälfte der Tage
 - Beinahe jeden Tag
- Ich war nicht in der Lage, Sorgen zu stoppen oder zu kontrollieren
 - Überhaupt nicht
 - An einzelnen Tagen
 - An mehr als der Hälfte der Tage
 - Beinahe jeden Tag

Zum Schluss möchten wir Sie fragen, was Sie sich von der Gemeinde, in der Sie bald wohnen werden, wünschen und was Sie bei der Integration unterstützen kann.

Frage 32: Welche Erwartung haben Sie an die Gemeinde, in der Sie als nächstes wohnen werden?

Info: Bitte kreuzen Sie alle zutreffenden Antworten an ☐.

- Ich habe keine Erwartungen
- Ich möchte, dass mich jemand bei der Arbeitssuche, dem Erwerb der Sprache oder dem Finden einer guten Wohnung unterstützt
- Ich möchte, dass mir jemand dabei hilft, die Gemeinde, die Umgebung, die Sportplätze und Treffpunkte und die Natur kennenzulernen
- Ich möchte, dass mir jemand dabei hilft, die Beratungsstellen kennenzulernen
- Ich habe eine andere Erwartung, nämlich:

Frage 33: Was fördert aus Ihrer Sicht am ehesten Ihre Integration?

Bitte kreuzen Sie die 3 wichtigsten Dinge an.


- Computer
- Tickets für den öffentlichen Verkehr
- Internetzugang
- Fernseher
- Tageszeitungen in der Sprache meines Heimatlandes
- Bücher in der Sprache meines Heimatlandes
- Smartphone
- etwas anderes, nämlich: _____

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Sie können den Fragebogen nun in den Umschlag stecken und in einen Briefkasten werfen.

5.2 Aushänge

Türkisch und Perisch



Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit

Merhaba!

Biz Kuzeybatı Yüksek Öğretim Okulu'nda (FHNW) ülkeden kaçış ve iltica ile ilgili sorularla ilgilenen bir grup Sosyal Bilimciyiz. Biz Aarau şehrinde durumunuzun nasıl olduğunu anlamak istiyoruz. Nerelelere gidersiniz? Nelerden hoşlanmazsınız? Neler dilersiniz?

Bu nedenle aşağıdaki konularla ilgili görüşlerinizi ilgilteniyoruz.

- Boş zamanınız kullanma şekliniz
- Eğitim
- Sosyal Ağlarımız
- Sağlık
- İş

Bunu yapmak için yazılı bir anket düzenliyoruz. Anketi 16.05.2022 itibarıyla posta yolu ile alacağız.

Cevabınız sığınmacıların ve mültecilerin buldukları alandaki durumuna ilişkin bir fikir edinmemize yardımcı olacaktır.

Önemli: Araştırma ekibimizin politik bir görevi ya da etkisi yoktur ve bilimsel olarak bağımsız çalışır. Kişisel verileriniz gizli tutulacak olup, üçüncü şahıslara aktarılmadan anonim hale getirilecektir. Bu nedenle bilgileriniz iltica prosedürünüzü ya da işviçredeki ikamet durumunuz üzerinde hiçbir etkisi olmayacaktır.

Sorunuz var mı? O halde bize yazın. İletişim: matthias.drilling@fhnw.ch

İş birliğiniz için çok teşekkür ederiz!



Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit

مسئولان!

ما یک گروه از متخصصین علوم اجتماعی از دانشگاه علمی کاربردی شمال غرب سوئیس هستیم که به مطالعه سوالات پیرامون مهاجرت و پناهندگی می پردازیم. قصد ما این است که متوجه شویم که در شهر اراو بر شما چه می گذرد؛ شما به چه چیزهایی توجه دارید؟ و به چه چیزهایی نیاز دارید؟

بنابراین، ما علاقه مند هستیم تا نظرات شما را در خصوص موضوعات زیر بدانیم:

- تفریح
- تحصیل
- شبکه های اجتماعی
- سلامت
- کار

بدین منظور، ما یک نظرسنجی کنی تدوین نموده ایم. شما پرستاشه را تا تاریخ ۲۲.۰۵.۲۰۲۲، می، ۱۶ از طریق پست دریافت خواهید کرد.

پاسخ های شما به ما کمک خواهند کرد تا به درک بهتر و بینش بالاتری از وضعیت پناهنجویان و پناهندگان در شهر آراو نائل آئیم.

مهم: تیم تحقیقاتی ما هیچ نوع وابستگی یا گرایش سیاسی نداشته و به صورت یک واحد علمی مستقل فعالیت می کند. اطلاعات شما به صورت محرمانه نزد ما حفظ خواهد گردید، به صورت ناشناس مورد استفاده قرار خواهد گرفت، و به اشخاص ثالث ارجاع داده نخواهد شد. بنابراین، جزئیات پاسخ های شما هیچ تاثیری در روند پناهندگی و یا وضعیت اقامت شما در سوئیس نخواهد داشت.

آیا سوالی دارید؟ پس ایمنی (نامه الکترونیکی) برای ما ارسال کنید. matthias.drilling@fhnw.ch

Paschtu und Englisch

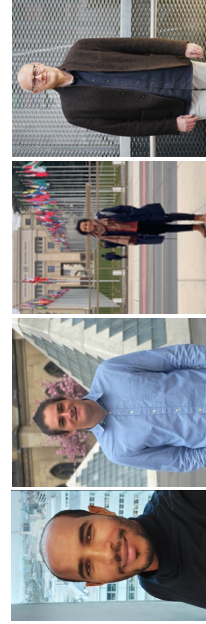
سلامونه
 موږن د ټوليزو چارو کارپوهان يو گروپ يوو چې د شمال اوديخ سوډس پوهنتون لپاره کار کوو او موږن د گډوالو او پناه غوښتنو مسئلې سره ځان بوخت کړي
 موږن غواړو پوره شوو، چې تاسو د آروو په ښارکي څنگه پاست
 موږن څه نه څي؟ څه شي مو ندي خوښ؟ خپل ځان لپاره کومې هيلې لري؟
 له د کبله موږن لانديني موضوع گانو لپاره ستاسو نظريو ته دلچسپي ښايو

1. تواريخ
 2. روزنه
 3. شبکي
 4. روغتيا
 5. روغتيا
 6. کار
- د ټه اړوند موږن يو ټولپوښتنه کوو، چې د ټولپوښتي فورم په د ١٦ د می ٢٠٢٢ نه وروسته د پوست له لاري ترلاسه کړي.

د تاسو ځوابونه به موږن سره مرسته وکړي، ترڅو موږن د پناه غوښتنو کوو او کډوالو په حال کتنه ځای په ځای تر لاسه کړو.
 اړين: زموږن دا څپړنه هېڅ يو سياسي ماموريت ندي او په علمي بڼه خپلواک کار کوو.
 ستاسو مالومات به محرمانه او نامعلوم ډول کارېږي او درېم کس ته نه رسېږي.
 ستاسو مالومات په هېڅ ډول ستاسو د پناه غوښتنو په کړنلاره او يا د اوسېدو په څرنگوالي هېڅ تاثير نلري.

که تاسو پوښتنه لري؟ نو موږن سره په اړیکه کې شئ matthias.drilling@fnhw.ch

له همکارۍ مو نړۍ مننه



Berthun Wagaw
 Curdin Bruggler
 Semhar Negash
 Prof. Dr. Matthias Drilling
 Institut ISOS
 Hofackerstrasse 30
 4132 Muttlenz
 T +41 61 228 59 12
matthias.drilling@fnhw.ch
www.fnhw.ch

Hello!
 We are a group of social scientists from the University of Applied Sciences Northwestern Switzerland who study questions around refugees and asylum. We want to understand how you are doing in the city of Aarau: Where are you going? What you do not like? What do you wish?

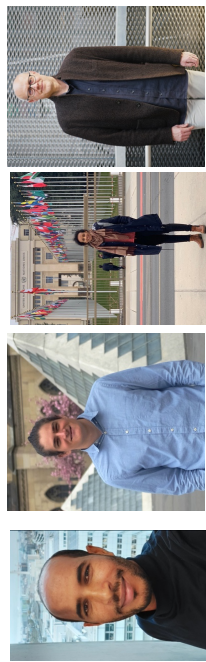
- Therefore we are interested in your opinion on the following topics:
- Leisure
 - Education
 - Networks
 - Health
 - Occupation

For this purpose, we conduct a written survey. You will receive the questionnaire by post starting from May 16, 2022.

Your answers help us to gain an insight into the situation of asylum seekers and refugees in Aarau.

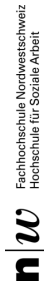
Important: Our research team has no political mandate and works scientifically independent. Your data will be treated confidentially, made anonymous and not passed on to third parties. Your answers therefore have no influence on your asylum procedure or your residence status in Switzerland.

Do you have questions? Then write us! Contact: matthias.drilling@fnhw.ch
 Thank you for your cooperation!



Berthun Wagaw
 Curdin Bruggler
 Semhar Negash
 Prof. Dr. Matthias Drilling
 Institut ISOS
 Hofackerstrasse 30
 4132 Muttlenz
 T +41 61 228 59 12
matthias.drilling@fnhw.ch
www.fnhw.ch

Deutsch und Dari



Hallo!

Wir sind eine Gruppe von Sozialwissenschaftler*innen der Fachhochschule Nordwestschweiz, die sich mit Fragen zu Flucht und Asyl beschäftigt. Wir wollen verstehen, wie es Ihnen in der Stadt Aarau geht: Wo gehen Sie hin? Was gefällt Ihnen nicht? Was wünschen Sie sich?

Deshalb interessieren uns Ihre Meinung zu folgenden Themen:

- Freizeit
- Bildung
- Netzwerke
- Gesundheit
- Arbeit

Dazu führen wir eine schriftliche Befragung durch. Den Fragebogen erhalten Sie ab dem 16.5.2022 per Post.

Ihre Antworten helfen uns, einen Einblick in die Situation von Asylbewerbern und Flüchtlingen vor Ort zu gewinnen.

Wichtig: Unser Forschungsteam hat keinen politischen Auftrag und arbeitet wissenschaftlich unabhängig. Ihre Daten werden vertraulich behandelt, anonymisiert und nicht an Dritte weitergegeben. Ihre Angaben haben also keinen Einfluss auf Ihr Asylverfahren oder Ihren Aufenthaltsstatus in der Schweiz.

Haben Sie Fragen? Dann schreiben Sie uns! Kontakt: matthias.drilling@fnhw.ch

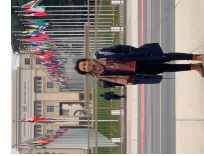
Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!



Berihun Wagaw



Curdin Brugger



Semhar Negash



Prof. Dr. Matthias Drilling

Institut ISOS

Hofackerstrasse 30
4132 Muttlenz

T +41 61 228 59 12

matthias.drilling@fnhw.ch
www.fnhw.ch



سلام! ما گروهی از دانشندان علوم اجتماعی از دانشگاه علوم کاربردی شمال سوئیس هستیم که به سوالاتی در مورد پرواز و پناهنده می پردازیم. ما می خواهیم بفهمیم که در شهر آراو (Aarau) در چه جایی هستید. کجا می روی؟ چه چیزی رو دوست داری؟ چه آرزوهی داری؟

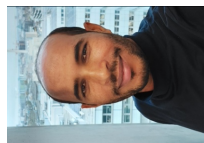
- بنابر این ما علاقه مندیم بظنر شما را در مورد موضوعات زیر بدانیم:
- اوقات فراغت
 - آموزش
 - شبکه های
 - سلامتی
 - کار

برای این کار یک نظرسنجی کتبی انجام می دهیم. پرسشنامه را از 16 می 2022 از طریق پست دریافت خواهید کرد. پاسخ های شما به ما کمک می کند تا ببینیم در مورد وضعیت پناهندهان و پناهندهان در محل به دست آوریم.

مهم: تیم تحقیقاتی ما هیچ وظیفه سیاسی ندارد و به صورت علمی مستقل کار می کند. اطلاعات شما محرمانه رفتار شود، محفوظ می ماند و به اشخاص ثالث منتقل نمی شود. بنابر این اطلاعات شما هیچ تغییری بر رویه پناهندهی یا وضعیت اقامت شما در سوئیس ندارد.

آیا سوالی دارید؟ همین برای ما بنویسید | ایمیل: matthias.drilling@fnhw.ch

با تشکر از همکاری شما!



Berihun Wagaw
بریحون واگوار



Curdin Brugger
کاردین برگر



Semhar Negash
سمهار نگاش



Prof. Dr. Matthias Drilling
پروفیسور مکتور دریلینگ

Institut ISOS

Hofackerstrasse 30
4132 Muttlenz

T +41 61 228 59 12

matthias.drilling@fnhw.ch
www.fnhw.ch

5.3 Literatur

- Arbeitsgruppe der Kinderschuttkommission für Kinderschutz bei Flüchtlingen (2017). Empfehlungen für den Kinderschutz im Asyl- und Flüchtlingsbereich (inklusive Sans-Papiers-Kinder) Zürich: Kanton Zürich, Bildungsdirektion. Amt für Jugend und Berufsberatung.
- Baier, A./Siegert, M. (2018). Die Wohnsituation Geflüchteter. In: Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge. 02/2018. Jg.
- Baraulina, T./Bitterwolf, M. (2016). Resettlement: Aufnahme- und Integrationserfahrungen von besonders schutzbedürftigen Flüchtlingen. Qualitative Studie. Working paper 70. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Bendel, P. (2016) (Hg.). Was Flüchtlinge brauchen - ein Win-Win-Projekt. Ergebnisse aus einer Befragung in Erlangen. Erlangen: Zentralinstitut für Regionenforschung.
- Bozorgmehr, K./Hövenner, C. (2021). Monitoring der Gesundheit von Geflüchteten: Integrative Ansätze mit Surveys und Routinedaten. In: Journal of Health Monitoring (Robert Koch-Institut). 6. Jg. (1). 10.25646/7860.
- Brücker, H./Rother, N./Schupp, J. (2016) (Hg.). IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016: Studiendesign, Feldergebnisse sowie Analysen zu schulischer wie beruflicher Qualifikation, Sprachkenntnissen sowie kognitiven Potenzialen. Forschungsbericht 30. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Christ, S./Meininghaus, E./Röing, T. (2017). "All Day Waiting" Konflikte in Unterkünften für Geflüchtete in NRW. Working Paper. Bonn: Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.
- Gerbig, S. (2020). Gewaltschutz in Unterkünften für geflüchtete Menschen: Eine kinderrechtliche Analyse basierend auf einer Befragung der 16 Bundesländer. Deutsches Komitee für UNICEF e.V.; Deutsches Institut für Menschenrechte. URL: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssao-71587-2>.
- Goldner, G. (o.J.). Wie geht es den Bewohner_innen in der Unterkunft für Geflüchtete? Empfehlungen und Material zum Befragen der Bewohner_innen. Berlin: Frauenhaus-Koordinierung e.V.
- Häberlein, J. (2020). Abgewiesene Asylsuchende in der Nothilfe: wie weiter? Ein Bericht zur Situation von Nothilfebezügler*innen in der Region Basel. Basel.
- Hess, S./Elle, J. (2015). Leben jenseits von Mindeststandards. Dokumentation zur Situation in Gemeinschaftsunterkünften in Niedersachsen. Studie im Auftrag des Rats für Migration. Göttingen: Georg-August-Universität Göttingen Rat für Migration.
- Künzli, J./Frei, N./Krummen, D. (2017). Freiheitsentzug und Freiheitsbeschränkung bei ausländischen Staatsangehörigen. Dargestellt am Beispiel der Unterbringung von Asylsuchenden in der Schweiz Bern: Schweizerisches Kompetenzzentrum für Menschenrechte (SKMR)
- Kurt, S./Panicara, E./Strickler, V. (2014). Kinder und Jugendliche auf der Flucht. Die Situation von unbegleiteten Minderjährigen Asylsuchenden in der Schweiz Bern: Schweizerische Beobachtungsstelle für Asyl- und Ausländerrecht.
- Löwe, B., Wahl, I., Rose, M., Spitzer, C., Glaesmer, H., Wingenfeld, K., Schneider, A., Brähler, E. (2010) A 4-item measure of depression and anxiety: Validation and standardization of the Patient Health Questionnaire-4 (PHQ-4) in the general population. Journal of Affective Disorders (122)1–2, 86-95. <https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S016503270900278X?via%3Dihub>.
- Müller, F. (2018). Psychische Gesundheit von traumatisierten Asylsuchenden: Situationsanalyse und Empfehlungen. Bericht zuhanden des Bundesamtes für Gesundheit, Sektion Gesundheitliche Chancengleichheit Luzern: Interface.
- Müller, F./Laubereau, B./Bucher, N./Ostrowski, G. (2017). Gesundheitsversorgung für Asylsuchende. Bericht zuhanden des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) Luzern & Genf: Interface. Politikstudien Forschung Beratung. Evaluation.
- Netzwerk Istanbul Konvention, diverse Autoren und Autorinnen (2019). Umsetzung der Istanbul-Konvention in der Schweiz. Alternativbericht der Zivilgesellschaft. Bern: Brava.
- o.A. (2017). Gesundheitsversorgung für Asylsuchende in Asylzentren des Bundes und in den Kollektivunterkünften der Kantone Konzept zur Sicherstellung der Erkennung, Behandlung und Verhütung von übertragbaren Krankheiten sowie des Zugangs zur notwendigen Gesundheitsversorgung. Bern: EDI, Bundesamt für Gesundheit BAG. EJPD, Staatssekretariat für Migration SEM.
- o.A. (2019). Analyse der Situation von Flüchtlingsfrauen. Zur Situation in den Kantonen. Bericht zu Händen des Staatssekretariats für Migration (SEM) und der Schweizerischen Konferenz der Kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren (SODK). Bern: Schweizerisches Kompetenzzentrum für Menschenrechte (SKMR).
- o.A. (2021). Zur Situation gewaltbetroffener, geflüchteter Frauen in der Schweiz. Bern: Brava (Ehemals Terre des Femmes Schweiz). FIZ (Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration). Schweizerische Flüchtlingshilfe.
- Schmid, H./Schneuwly Purdie, M./Sheikhzadegan, A. (2017). Der Pilotversuch muslimische Seelsorge im Testbetrieb Zürich. Evaluation des Nutzens und der Machbarkeit. Schlussbericht zuhanden des Staatssekretariats für Migration. Fribourg: Université de Fribourg. Schweizerisches Zentrum für Islam und Gesellschaft.
- Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (2020) (Hg.). Gesundheit in der Schweiz – Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Nationaler Gesundheitsbericht 2020. Bern: Hogrefe Verlag.
- Smola, S. (2020). Traumatisierte asylsuchende Frauen in Schweizer Kollektivunterkünften. Hintergrundwissen für und spezifische beraterische Anforderungen an Professionelle der Sozialen Arbeit. Bachelorarbeit. Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule Soziale Arbeit. Olten & Bern.
- Stallmann, M. (2019). Auswertungsbericht zur Befragung von Geflüchteten in Gemeinschaftsunterkünften der Stephanus-Stiftung. Berlin: Institut für Innovation und Beratung an der Evangelischen Hochschule Berlin e.V. Stephanus-Stiftung Geschäftsbereich Migration und Integration Berlin.

Stiehr, K./Chérif, L./Samson, W. (2021). Bericht zur Befragung geflüchteter Frauen in Frankfurter Unterkünften und Hotels im Auftrag des Frauenreferats der Stadt Frankfurt am Main. Frankfurt am Main: ISIS GmbH - Sozialforschung, Sozialplanung, Politikberatung. Frankfurt University of Applied Sciences.